

# Intendantenbefragung von MDR KULTUR

## **Wozu das Theater? Umfrage Mai – August 2019**

*Wie kann und soll das Theater auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren? Welche Rolle hat es und wo stößt es auch an Grenzen? Was können Oper und Operette leisten? Wir haben 32 Intendantinnen und Intendanten befragt. Hier können Sie die ausführlichen Ergebnisse lesen.*

Redaktion: Bettina Volksdorf, Stefan Petraschewsky

## **Befragte Intendanten: Sachsen**

- 1 Semperoper Dresden, Peter Theiler
- 2 Staatsschauspiel Dresden, Joachim Klement
- 3 Staatsoperette Dresden, Kathrin Kondaurow
- 4 theater junge generation Dresden, Felicitas Loewe
- 5 Oper Leipzig, Ulf Schirmer
- 6 Schauspiel Leipzig, Enrico Lübbe
- 7 Theater der jungen Welt Leipzig, Jürgen Zielinski
- 8 Theater Chemnitz, Christoph Dittrich
- 9 Landesbühnen Sachsen in Radebeul, Manuel Schöbel
- 10 Theater Plauen Zwickau, Roland May
- 11 Gerhart Hauptmann Theater Görlitz Zittau, Klaus Arauner
- 12 Deutsch-Sorbisches-Volkstheater Bautzen, Lutz Hillmann
- 13 Mittelsächsisches Theater Freiberg Döbeln, Ralf-Peter Schulze
- 14 Winterstein Theater Annaberg Buchholz, Ingolf Huhn

## **Befragte Intendanten: Sachsen Anhalt**

- 15 Theater Magdeburg, Karen Stone
- 16 TOOH (Oper), Florian Lutz
- 17 TOOH (Schauspiel), Matthias Brenner
- 18 TOOH (Puppentheater), Christoph Werner
- 19 Anhaltisches Theater Dessau, Johannes Weigand
- 20 Theater der Altmark Stendal, Wolf E. Rahlfs
- 21 Theater Eisleben, Ulrich Fischer

## **Befragte Intendanten: Thüringen**

- 22 Theater Erfurt, Guy Montavon
- 23 Deutsches Nationaltheater Weimar, Hasko Weber
- 24 Meininger Staatstheater, Ansgar Haag
- 25 Theater Altenburg Gera, Kay Kuntze
- 26 Nordharzer Städtebundtheater, Johannes Rieger
- 27 Theaterhaus Jena, Walter Bart
- 28 Theater Nordhausen, Daniel Klajner
- 29 Thüringer Landestheater Rudolstadt, Steffen Mensching
- 30 Landestheater Eisenach, Andris Plucis
- 31 Theater Naumburg, Stefan Neugebauer
- 32 Theater Waidpeicher Erfurt, Sibylle Tröster

## Die gestellten Fragen

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?
2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?
3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?
4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?
5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?
6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?
7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.
8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?
9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?
10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?
11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)
12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?
13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?
14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?
15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?
16. Anmerkung der Redaktion: diese Ziffer haben wir irrtümlich ausgelassen
17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

# 1 Semperoper Dresden, Peter Theiler

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Theater ist dazu verpflichtet, auf gesellschaftliche Entwicklungen mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu reagieren. In der Tat inszeniert bereits jeder gegenwartsbezogene Regisseur mit Bezug auf aktuelle gesellschaftspolitische Ereignisse. Auch die Semperoper Dresden kommt dieser Aufgabe zum gesellschaftlichen Diskurs auf Basis des im Grundgesetz verankerten Demokratieverständnisses und der Verpflichtung zur Pflege humanistischen Gedankenguts nach.

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

Das Theaterpublikum ist ebenso ein Abbild der pluralistischen Gesellschaft wie das Theater selbst, wo die Menschen ein besonderes kollektives Erlebnis erfahren. Gerade die Oper schafft durch die synästhetische Verbindung von Wort, Musik und Bild eine Ansprache des kollektiven Bewusstseins, die Menschen unterschiedlichster Auffassung emotional und intellektuell vereinen kann und die Auseinandersetzung mit auch schwierigen Themenkomplexen fördert.

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

Die Semperoper hat einen Leistungsauftrag. Man erwartet in erster Linie eine hohe Qualität, schließlich sind wir als eines der führenden Opernhäuser national und international eine „Premiummarke“. Aufgrund der langfristigen Planungen funktioniert Oper generell schwieriger und schwerfälliger, mit einem großen Volumen an Interpreten, die sehr frühzeitig verpflichtet werden müssen. Aber auch wir probieren neue Darstellungsformen und inszenatorische Möglichkeiten, zum Beispiel, wenn wir mit der Uraufführung »Die andere Frau« von Torsten Rasch in der Spielzeit 2019/20 die gewohnten Verhältnisse und Sehgewohnheiten zur Umkehrung bringen. Für dieses Werk, das sich mit den drei großen monotheistischen Religionen auseinandersetzt, wird der Zuschauerraum zur Projektionsfläche und die Bühne zum kollektiven Erlebnisraum des Publikums. So bieten wir unserem Publikum im wahrsten Sinn des Wortes neue Sichtweisen und haben uns zur Aufgabe gemacht, experimentellen Formen des Musiktheaters einen Raum in unseren Spielplanungen zu geben. 4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern? Uraufführungen und Vorstellungen von Werken des 20. und 21. Jahrhunderts haben bereits einen festen Platz und finden regelmäßige Aufmerksamkeit im Spielplan der Semperoper.

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern? Uraufführungen und Vorstellungen von Werken des 20. und 21. Jahrhunderts haben bereits einen festen Platz und finden regelmäßige Aufmerksamkeit im Spielplan der Semperoper.

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

Die Semperoper Dresden offeriert bereits vielseitige dialogische Formate, wie Einführungen ins Werk, Kostproben aus dem Programm, gesellschaftspolitische Diskurse, Einsicht in die Arbeit, Tag der offenen Semperoper etc. Zusätzlich haben wir in unserer Abteilung »Education« diverse Formate mit altersgerechten Vorstellungen, Workshops, Chorprojekten, Ferienangebote und Kooperationen mit Partnerschulen entwickelt. Nicht umsonst habe ich bei meinem Amtsantritt die Abteilung Education personell aufgestockt.

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Nach Möglichkeit ja. Allerdings ist die Durchführung zu diskutieren, damit der Theaterbesuch nicht zu einer zu erduldenen »Pflichtveranstaltung« wird. Auf alle Fälle müssen solche Theaterbesuche entsprechend ausgestattet und vorbereitet sein, um die Freude an der kulturellen Teilhabe zu vermitteln, zu erhalten und die Neugierde zu wecken. Auch hier noch einmal der Hinweis auf die kooperative Tätigkeit unserer Theaterpädagogen mit den Partnerschulen.

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

Der Theaterpreis ist keine Theaterfinanzierung. Die föderalistische Struktur der Bundesrepublik sieht solches auch gar nicht vor.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

Diese Frage trifft auf die Semperoper nicht zu.

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Es ist ein grundlegendes Missverständnis von Subventionen im Theater zu sprechen. Es handelt sich vielmehr um Zuwendungen der öffentlichen Hand, um die Eintrittspreise so zu gestalten, dass möglichst viele Menschen – auch mit geringer Kaufkraft – an dem Theaterangebot partizipieren können. Und darüber hinaus garantiert diese Zuwendung die Kunstfreiheit. Ich bin nicht der Meinung, dass der Eintritt in Theater frei sein sollte. Museen bieten dieses ja hin und wieder an, aber eine jüngste Studie belegt, dass dadurch die Besucherzahlen nicht gestiegen sind. Freier Eintritt führe nicht zu einer grundlegenden Veränderung der Besucherstruktur, so das Ergebnis der Studie. Viel wichtiger ist, dass wir vermitteln, dass Oper und Theater keine elitären Künste sind, sondern ein Angebot für alle Bürger\*innen. Dies tun wir im Bereich der Education, im Bereich von Kommunikation & Marketing, im persönlichen Gespräch und nicht zuletzt mit unserer ausgeklügelten Preispolitik, die einen Opernbesuch auch mit einem Eintrittsgeld im einstelligen Bereich ermöglicht. Außerdem kann ein Exzellenzbetrieb wie die Sächsische Staatsoper mit ihren international renommierten Künstler\*innen nicht gratis sein. Das gilt auch für die Konzerte der Sächsischen Staatskapelle Dresden.

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Wir haben zuletzt im Jahr 2018 eine Markenstudie durchgeführt. Davor – im Frühjahr 2017 eine Leserbefragung zu unserem Semper! Magazin. Von 2013 bis 2016 gab es verschiedene Besucherbefragungen, sowohl zum Nutzerverhalten als auch zum Informations- und Kommunikationsverhalten unserer Besucher\*innen.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

s.Anhang nach Frage 17

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Insgesamt ist die Abonnemententwicklung tendenziell leicht rückläufig, da sich die Besucher zunehmend nicht mehr lange im Voraus an eine feste Vorstellungsauswahl binden möchten. Eine gute Alternative stellen hier flexible Paket-Angebote dar, die dem Besucher dennoch eine gewisse Kostenersparnis aufgrund einer Rabattierung anbieten, zugleich aber dem Besucher selbst die Auswahl der Vorstellungen – meist aus einem

größeren Pool von verschiedenen Vorstellungen – überlassen, die er sich selbst zusammenstellen kann. Im Konzertbereich liegt das Abonnement nach wie vor konstant hoch bei ca. 70 Prozent Anteil an der Gesamtbesucheranzahl. Aufgrund der demographischen Entwicklung ist aber selbst dort ein minimaler Rückgang zu beobachten. Auch hier wird mit besonderen Angeboten von flexiblen Paketangeboten gegengesteuert. Derzeit werden für eine Saison über 25.000 Plätze innerhalb eines Abonnements oder Pakets verkauft.

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

An der Semperoper besteht bereits solch ein ausgereiftes, flexibles Angebot.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

Es gibt keine Bürgerbühne an der Semperoper. Dafür aber ein starkes und gefragtes Laienangebot u.a. mit Kinderchor und Sinfoniechor sowie generationenübergreifende Projekte der Abteilung Education.

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Alle unsere Social Media Kanäle werden mit unseren Making of- und Produktionstrailern- und diversen News ständig aktualisiert. Unser Referat für Online und Digital ist außerdem zuständig für die redaktionelle Betreuung unserer Instagram-, Facebook- und TwitterAccounts. Die Semperoper Dresden und das Semperoper Ballett verfügen darüber hinaus jeweils über eigene Youtube-Kanäle.

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Die Öffentlichkeit und das Publikum interessieren sich engagiert für die Arbeit der Semperoper und scheuen sich nicht, uns Ihre Meinung mitzuteilen. Bei punktuellen Ereignissen, insbesondere wenn die Semperoper Dresden in spezieller Weise agiert, erfolgen entsprechende Reaktionen und Kommentare. Wir selbst entziehen uns dem Wording „Hassmails“ und der darin enthaltenen aggressiven Implikation und sprechen von „verschärften Reaktionen“, um die neutrale und besonnene Kommunikation unsererseits zu wahren.

### 3 Bestandsaufnahme der Besucherstruktur

Die Analyse der Besucherstruktur soll Aufschluss darüber geben, welche Bevölkerungsgruppen die Semperoper besuchen. Dabei werden den Werten, die sich auf alle Besucher beziehen, jeweils die Ergebnisse gegenübergestellt, die bei Aufführungen der drei publikumsstarken Sparten der Semperoper erhoben wurden: Oper, Staatskapelle und Ballett. Die Junge Szene wurde in diesen Vergleich nicht einbezogen, weil die geringe Zahl der Veranstaltungen und damit der Besucher keine statistisch stabilen Ergebnisse erbracht hätte.

#### 3.1 Alter

Altersgruppen	Besucher insgesamt	Oper	Staatskapelle	Ballett
bis 20	4%	3%	3%	5%
21 - 30	13%	11%	4%	21%
31 - 40	7%	6%	6%	11%
41 - 50	15%	15%	10%	17%
51 - 60	19%	20%	15%	19%
61 - 70	22%	24%	23%	17%
Über 71	21%	21%	38%	11%

KULMON Opern	Staatstheater Karlsruhe
3%	3%
14%	7%
11%	5%
17%	14%
18%	20%
21%	28%
15%	23%

- ⇒ Die Altersstruktur der befragten Besucher der Semperoper insgesamt glich weitgehend derjenigen der ebenfalls tourismusaffinen Häuser im KULMON-Verbund. Die Altersgruppe der Berufseinsteiger und Familiengründer war in der Semperoper mit einem geringeren Anteil vertreten, ältere Altersgruppen dagegen mit einem größeren.
- ⇒ Die Altersverteilungen in den drei Sparten entsprach den Ergebnissen anderer Studien, wonach klassische Konzerte das älteste Publikum haben, Ballettaufführungen hingegen das jüngste.
- ⇒ Da die Altersstrukturen in der KULMON-Studie nicht nach Sparten differenziert ausgewiesen werden, kann nicht untersucht werden, ob der insgesamt größere Anteil älterer Besucher auf bestimmte Sparten zurückzuführen war.

#### 3.2 Geschlecht

Geschlecht	Besucher insgesamt	Oper	Staatskapelle	Ballett
weiblich	59%	57%	59%	64%
männlich	41%	43%	41%	36%

KULMON Opern	Staatstheater Karlsruhe
56%	62%
44%	38%

## 2 Staatsschauspiel Dresden, Joachim Klement

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?
  - a) Auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren, ist uns nicht nur wichtig, es ist für unsere Arbeit eine Selbstverständlichkeit. Wir verstehen das Theater als Labor sozialer Fantasie. Unsere Leidenschaft und unsere Energie beziehen wir aus der Neugier und dem Bedürfnis, die bisweilen schmerzlichen Widersprüche unserer Gegenwart zu begreifen. Nur so entsteht die Möglichkeit, neue Ideen oder hoffnungsvolle Entwürfe für die Zukunft zu entwickeln: Wie wollen wir leben?
  - b) „Dem Hass begegnen lässt sich nur, indem man seine Einladung, sich ihm anzuverwandeln, ausschlägt. Es gilt zu mobilisieren, was den Hassenden abgeht: genaues Beobachten, nicht nachlassendes Differenzieren und Selbstzweifel“, schreibt die Publizistin und Philosophin Carolin Emcke, die 2016 mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet wurde. „Vielleicht ist er wichtigste Gestus gegen den Hass: sich nicht vereinzeln zu lassen. Sich nicht in die Stille, ins Private, ins Geschützte des eigenen Refugiums oder Milieus drängen zu lassen. Vielleicht ist die wichtigste Bewegung die aus sich heraus. Auf die anderen zu. Um mit ihnen gemeinsam wieder die sozialen und öffentlichen Räume zu öffnen.“ (Aus dem Vorwort zur Saisonbroschüre 2017/2018)
  - c) „Menschen stecken voller Ambivalenzen, Geschichte auch. Gerade davon zu erzählen ist ja unsere Arbeit, ist die Aufgabe der Kunst“, schreibt der Filmemacher Andreas Dresen in einem Essay für das Spielzeitbuch der kommenden Saison am Staatsschauspiel Dresden. So machen wir das.
2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?
  - a) Ja, das Theater ist ein Ort der Identitätsstiftung, auch weil es der Gesellschaft vorführt, wie prekär ihre Verhältnisse sind.
  - b) Theater ist in der Regel ein Raum der gemeinschaftlichen Erfahrung und des Austausches. Und: Das Theater ist einer der wichtigen, frei gestaltbaren Räume unserer Demokratie. Jenseits von Ideologie kann hier die Debatte um die Frage, wie wir leben wollen, vorbehaltlos geführt werden. Theater besteht auf Differenzierung, weil es nur so der Wahrheit zu ihrem Recht verhelfen kann, und es stellt Entwürfe vor – Lebensentwürfe. Es erzählt, mal unterhaltend, mal irritierend, aber immer ermutigend vom Glück, vom Scheitern, von Hoffnungen und Enttäuschungen, von Anpassung und Widerstand, von Aufstand und Unterdrückung, Verzweigung und Trost. Vor allem aber bestärkt es uns in der Hoffnung, dass wir die Verhältnisse lenken, nicht umgekehrt.
  - c) Das Theater sei eine Einrichtung, um Konfliktbearbeitung, List, Lüge und Betrug in Ruhe und gelassen anzuschauen, sagte der in Dresden lebende Soziologe Dirk Baecker. Theater löse das Problem, anderen bei der Kommunikation zuzuschauen, ohne selbst beteiligt zu sein. Das Theater sei eine der frühesten und geschicktesten Rituale, in denen man das, was Soziologen gerne „Beobachtung zweiter Ordnung“ (man beobachtet Beobachter beim Beobachten) nennen, tatsächlich praktizieren könne, ergänzt Baecker in einem Interview im Deutschlandfunk. Das leiste tatsächlich nur das Theater, das leiste weder die bildende Kunst noch die Musik, sagt der Soziologe.

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

Das Theater brauchte und braucht immer neue Ausdrucksformen, selbstverständlich finden sich diese in unserem Spielplan.

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

Entschuldigung! Welche Begrifflichkeiten benutzen Sie denn? Theater werden weder subventioniert noch hochsubventioniert, Theater werden öffentlich finanziert. Subventioniert werden notleidende Betriebe, die nicht in der Lage sind zu erwirtschaften, was sie für die Herstellung ihrer Produkte brauchen. Das ist bei einem Theater, das der Freiheit der Kunst verpflichtet ist, nicht möglich, das ist auch nicht seine Aufgabe. Auch Krankenhäuser und Kitas werden finanziert und nicht subventioniert.

Sie können aber sicher davon ausgehen, dass mit den öffentlichen Mitteln, die den Häusern anvertraut werden, sehr gewissenhaft gewirtschaftet wird.

Die Musiktheater, die mich interessieren, fördern selbstverständlich Uraufführungen und spielen zeitgenössische Opern.

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

Ja. Bei den Sächsischen Staatstheatern bietet in der Semperoper z.B. der Spielplan von Semper II ein entsprechendes Angebot.

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Ja, da gehören sie als außerschulischer Lernort und selbstverständliches Angebot der kulturellen Bildung hin.

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

Der Theaterpreis des Bundes ist eine nette Anerkennung für in der Regel kleinere Häuser, aber keine Antwort auf strukturelle Probleme der Theaterfinanzierung.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

Ja, das ist (kann) grundsätzlich noch zeitgemäß (sein), die Frage berührt aber grundsätzliche Fragen der Finanzierung von Ländern und Kommunen.

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Nein.

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Ja, sie war 2013/ 2014 Bestandteil einer internationalen Erhebung. Im kommenden Jahr ist eine erneute Befragung geplant, auch eine Nichtbesucherbefragung.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

Altersgruppen, Befragung 2013/ 2014; wird sich inzwischen verändert haben:

Staatsschauspiel insgesamt	
bis 20	8%
21 - 30	15%
31 - 40	11%
41 - 50	19%
51 - 60	19%
61 - 70	15%
über 70	13%

Der Vergleich mit anderen Theatern und der Altersstruktur des Ballungsraums Dresden zeigt, dass die Altersgruppen erfreulich ausgeglichen unter den Besuchern des Staatsschauspiels vertreten sind. Am größten ist der Anteil älterer Besucher unter Besuchern des Schauspielhauses, das Publikum der Bürgerbühne ist zu einem großen Teil jünger als 30 Jahre alt (30%). Die Altersstruktur des Publikums der Bürgerbühne spiegelt die Struktur der Teilnehmer wieder. In den Jahren von Familiengründung und Berufseinstieg ist der Freiraum zu gering, um an einer zeitaufwendigen Bürgerbühnenproduktion teilzunehmen. Durch die Statistik der Bürgerbühne Dresden und Studie des IKM zur Bürgerbühne des Teater Aarhus, Dänemark, ist nachgewiesen, dass viele Besucher von Bürgerbühnen durch Teilnehmer aus ihrem direkten Bekanntenkreis gewonnen werden. So schlägt sich die Altersstruktur der Beteiligten im Publikum nieder.

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Wir machen die gleichen Erfahrungen, wie andere Kultureinrichtungen in Deutschland insgesamt: die Abonnementzahlen sind leicht rückläufig, weil sich Menschen insgesamt weniger gerne langfristig binden und sich das Freizeitverhalten insgesamt verändert hat.

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

Die Theater reagieren da schon sehr flexibel.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

Ja.

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Ja. Ja.

16. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Ja, wir bekommen Brief und Kommentare, die wir umgehend zu beantworten versuchen. Jein.

### 3 Staatsoperette Dresden, Kathrin Kondaurow

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?
  - Das Genre der Operette war in seiner Entstehungszeit immer politisch und am gesellschaftlichen Diskurs orientiert
  - Insofern sehe ich es als unerlässlich an, gerade an einem Haus wie der Staatsoperette in diesen Diskurs mit einzusteigen
  - Dennoch ist Theater auch immer ein Ort der Verführung und Entrückung oder Verrückung der Gegenwart – was aber auch nur in einer entsprechenden Kontextualisierung funktioniert
  - Also: Verführung und Diskurs in einem!
  
2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?
  - Haltung annehmen und bekennen – wofür stehe ich mit meinem Haus, dem Spielplan, dem Profil?
  - Das bedeutet zunächst eine intensive Kommunikation ins Haus
  - Führen eines hausinternen Diskurses, eine Identität im Betrieb Theater zu bilden, die nach außen strahlen kann
  - Das meint eine künstlerische Identität, ebenso wie einen innerbetrieblichen Zusammenhalt: wie kollegial und mit welchem Engagement wird kommuniziert, interagiert und zusammen gearbeitet?
  - Spielpläne, die in diesen Diskurs einsteigen: In was für einer Gesellschaft wollen wir leben? Wie ist der Umgang mit Identitäten, Toleranz, Genderfragen etc.?
  
3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?
  - Eine Grundfrage, die wir uns heute als Theatermacher\*innen stellen müssen, ist überhaupt die nach der institutionellen Angebundenheit, Trägerschaft etc. – ist die Trennung in freie Szene und subventionierte Theater nicht sowieso falsch und überholt? Ebenso die Trennung nach Sparten, nach U- und E-Musik, in der Definition von Bühnenraum und Zuschauerraum...
  - Insofern ist eine Neudefinition all dieser Parameter unbedingt notwendig und mitzudenken
  - Ich denke dabei auch an Schlagwörter wie „Eventkultur“, Social Media – wie wichtig sind noch reale Begegnungen und Live-Erlebnisse und wie kann Theater diesem Bedürfnis gerecht werden – auch jenseits von politisch-gesellschaftlichen Diskursen und Aufgaben
  - Neue Formate müssen viel stärker in die Interaktion und Kommunikation mit einem Publikum treten
  - Klassisches Beispiel sind Einführungen und Nachgespräche, Matineen, Diskussionsforen
  - In der szenischen Arbeit sind Raumbühnen, partizipative Projekte, Umarbeitung von historischen Texten auf aktuelle Debatten hin etc. zu denken (und für 19/20 in Vorbereitung)

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?
  - Die „Erziehungsarbeit“, der Bildungsauftrag, wenn man so sagen will, liegt viel stärker in der Verantwortung der subventionierten Häuser als in der freien Szene
  - Insofern müssen Uraufführungen in allen Sparten gedacht werden – auch um hier auf aktuelle Tendenzen reagieren zu können, sie aufzugreifen und zu diskutieren
  - Aber auch bei Klassikern sehe ich dieses Potenzial, gerade auch im Bereich der Operette, da Gesellschaft sich gar nicht so stark zu verändern scheint, wie man meint – Lesarten und Konnotationen werden anders, aber hier setze ich auf prägnante, frische und aktualisierte Textfassungen und Interpretationen
  
5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationenspezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?
  - Schaut man in die Opernhäuser und Konzertsäle, so beobachtet man eine zunehmende Überalterung des Publikums
  - Deswegen ist es unbedingt notwendig, das Image des Musiktheaters (das gilt für alle Genres) aufzubessern
  - Die Oper, der Kunstgesang erscheinen fremd, Hörgewohnheiten haben sich geändert
  - Hier muss man einen neuen Zugang finden, was in meinen Augen mit der Aufweichung von Sparentrennung und Kategorisierung nach E- und U-Musik einhergehen muss
  - Ein neuer Diskurs zum Theater-, Performance- und Musik-Begriff müsste geführt werden
  - An der Staatsoperette gibt es bereits eine theaterpädagogische Abteilung, die sich ab 19/20 mehr nach oben benannten Kriterien aufstellt und versucht, einen Zugang zur Lebensrealität der Jugendlichen zu bekommen und ihnen darüber einen Zugang zum Musiktheater zu ermöglichen
  - Ansonsten richtet sich das Angebot momentan verstärkt an Senioren, mit einem neuen Image, neuen Regiehandschriften u.a. sollen ab 19/20 auch jüngere Zielgruppen erreicht werden
  
6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?
  - Ist das nicht bereits so?
  - Kulturelle Bildung muss auch in der Schule stattfinden, umso mehr, wenn es nicht vom Elternhaus aus geleistet werden kann
  
7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.
  - Diese Anerkennung künstlerisch und im politisch-gesellschaftlichen Diskurs relevanter Projekte ist unbedingt notwendig und ein Schritt in die richtige Richtung
  - In Zeiten, wo es um Fragen der „deutschen Leitkultur“, der „deutschen Identität“ als gesamt-kulturelles Phänomen geht, sollte sich der Bund nicht aus der Verantwortung ziehen
  - Mittel aus der Kulturstiftung des Bundes z.B. ermöglichen viele Projekte in der freien Szene

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?
- Kunst und Kultur sind immer unterfinanziert
  - Theater haben mit stetig steigenden Personalkosten zu tun, die vom Land und den Kommunen meist nicht abgefangen werden können und zulasten des künstlerischen Etats gehen
  - Die Koabhängigkeit von Land und Kommune ist sicher kompliziert, da auf zu vielen Ebenen verhandelt werden muss und eine Mittelkürzung der Kommune eine Mittelkürzung vom Land nach sich zieht
  - Hier gibt es aber keine einfache Lösung: Das Land hat zumeist nicht nur ein Theater zu finanzieren, sondern mehrere unterschiedlich große Häuser pro Bundesland – auch hier werden bereits Differenzierungen in der Subventionierung getroffen
  - Die Kommune ist also für ihr Theater auch gefordert, um Ausgleich zu schaffen
  - Eine konstante Kulturpolitik, die kontinuierlich steigende Etats vorsieht, um z.B. tarifbedingte Lohnsteigerungen auszugleichen, wäre vernünftig
  - Regulierung des prozentualen Anteils der Subvention von Kommune und Land nach Infrastruktur und Liquidität der jeweiligen Region
  - Und ja: Beteiligung vom Bund – sind das dann Bundestheater?
9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?
- Nicht grundsätzlich, nein
  - Die Preispolitik der meisten Häuser ist sehr differenziert und geht auf die Bedürfnisse und Zahlungsmöglichkeiten der verschiedenen Zielgruppen ein; die Staatsoperette z.B. fährt eine – vom Stadtrat beschlossene! – Niedrigpreispolitik mit 2/3 der Sitze in niedrigen Preiskategorien
  - Bei guter Auslastung kann sich das Theater über die Einnahmen refinanzieren
  - Auslastung und Einnahmen sind auch eine Konstante, die die Höhe der Förderung reguliert
  - Darüber hinaus gibt es bereits viele kostenfreie Angebote, Aktionen, Veranstaltungen, Bildungstage
10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?
- Ich weiß, dass in den letzten Monaten an der Staatsoperette eine Befragung durchgeführt wurde zur Zielgruppenbestimmung, kenne aber das Ergebnis nicht
11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)
- Ich schätze momentan 65 oder 70 Jahre
12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?
- Die Staatsoperette ist über Abonnements und Gruppenreisen sehr gut ausgelastet
13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

- Das tun wir Theatermacher\*innen bereits – mit Blick auf Zielgruppen, political correctness, Feiertage/ Events/ kulturelle Veranstaltungen in der Umgebung und an benachbarten Häusern
14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?
- Keine Bürgerbühne, aber einen Kinderchor und Jugend-Musical-Chor, der regelmäßig in verschiedenen Produktionen auf der Bühne steht
  - Im Juni 20 kommt das Musical „Emil und die Detektive“ mit Kindern und Jugendlichen aus den Chören, sowie dem Landesjugendorchester Sachsen an der Staatsoperette auf die Bühne
15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?
- Es gibt Trailer zu den einzelnen Produktionen, aber soweit ich weiß, keinen eigenen youtube-Kanal
16. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?
- Briefe und Kommentare sind durchaus üblich: bei social-media-Kanälen oder noch per Post – Kommentare zu Stücken, Vorstellungen, Spielplan, Service etc.

Mit facebook, Instagram, Twitter werden Reaktionsmöglichkeiten schneller, der Ton wird dabei rauer

## 4 theater junge generation Dresden, Felicitas Loewe

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

*Ja. Aber schon miteinander darüber reden, wie man miteinander leben will, gehört meines Erachtens zur Kernaufgabe von Theater. Seit jeher reagiert Theater auf politische und soziale Veränderungen. Im Kinder- und Jugendtheater ist es von grundlegender Bedeutung sich mit der Welt und allen Veränderungen auseinander zu setzen.*

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

*Im Kinder- und Jugendtheater gibt es diesbezüglich eine immer wieder positiv erfahrbare Besonderheit: Kinder mit unterschiedlichen sozialen Hintergründen teilen sich bei uns am Vormittag den Saal. In unserer bewussten und gezielten Auseinandersetzung mit der Welt der Kinder und Jugendlichen verhandeln wir auf der Bühne Dinge und erzählen Geschichten, die alle in der entsprechenden Altersgruppe gleichermaßen betreffen. Das hebt Spaltung zumindest zeitweise auf.*

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

*Kinder- und Jugendtheater öffnet sich ständig neuen Formen, weil es entscheidend ist, dass man dieses Publikum möglichst auf Augenhöhe und in seiner Erlebniswelt abholt. Wir sind draußen, wir sind im Klassenzimmer, wir sind im virtuellen Raum. Wir arbeiten wahlweise spartenübergreifend, interdisziplinär, performativ und integrieren Recherche. Für weiterführenden Austausch arbeiten wir regelmäßig in internationalen Kooperationen.*

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

*Nein. Wenn Theater zeitgemäß inszeniert und die Augenhöhe seines Publikums findet, ist das ein Segen für jeden Lehrplan und die Schulklassen kommen von allein. Dennoch wäre es sicher gewinnbringend, wenn statt der Pflichtfixierung in den Ministerien dafür die Weichen gestellt würden, dass Lehrpläne für Kunst, auch jenseits des Theaters, grundsätzlich durchlässiger gerieten.*

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

*Nein.*

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

*Nein.*

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

2-16 Jahre

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

*Im Dresdner Kinder- und Jugendtheater ist da nichts zusammengebrochen, wir machen seit jeher und auch aktuell gute Erfahrungen. Unser Kita- und Schulanrecht macht 75% des gesamten Publikumsaufkommens aus.*

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

*Auch hier planen wir schon immer spezielle Angebote, andere, interdisziplinäre Formate, auch und besonders in der Vermittlung.*

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

*Bei uns gibt es – und das schon seit zehn Jahren – die Theaterakademie, in der nicht nur alle Vermittlungsangebote zusammenlaufen. Jugendliche entwickeln, etwa speziell im fortlaufenden Format „tjg. tak-ticker“ eigene Inszenierungen, bringen mit professionellem Backup ihre Ideen selbständig auf die Bühne.*

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

*Ja.*

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

*Nein.*

## 5 Oper Leipzig, Ulf Schirmer

(mit der Bitte, nicht wörtlich zu zitieren)

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

**Antwort:** Oper Leipzig sei nicht auffällig von der Problematik betroffen oder hätte nicht mit ihren Auswirkungen zu kämpfen. Insofern ergäbe sich daraus kein verändertes Verhalten. Trotzdem verhalte man sich solidarisch den anderen Theatern gegenüber, u. a. sei man intensiv an der Erarbeitung der Sächsischen Erklärung der Vielen involviert gewesen, hätte zu den Erstunterzeichnern gezählt und würde für die darin formulierten Werte einzustehen.

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

**Künstlerische Qualität sei wichtig; sich am tagespolitischen Diskurs auszurichten, könne schnell dazu führen, hin- und hergerissen zu werden**

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

**Das Musiktheater sei durch die Natur seiner Form stärker an eben solche gebunden (als z.B. das Schauspiel) und in seinen Veränderungsmöglichkeiten dadurch vielleicht auch stärker eingeschränkt.**

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

**Das Musiktheater sei jetzt nicht außerordentlich anders gefordert als zu jeder anderen Zeit.**

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

**Schirmer teilt die Auffassung. Angebote seien:**

### **Junge Oper Leipzig**

- **Musiktheaterpädagogik (Angebote für Schulklassen, Familien, Gruppen etc.)**
- **Spielclubs für Kinder, Jugendliche und Senioren (ohne Casting)**
  - o **Kinderoperclub (6-12)**
  - o **Jugendtheaterclub der Musikalischen Komödie (Ü 16)**
  - o **Seniorenoperclub (ab 55)**
- **Kinderchor und Jugendchor**
- **Vergünstigungen für Kinder und Jugendliche:**
  - o **30% des Grundpreises für schwerbehinderte Menschen und Bundesfreiwilligendienstleistende**
  - o **40% des Grundpreises für Schüler, Auszubildende und Studenten**
  - o **50% des Grundpreises für Kinder bis zum vollendeten 12. Lebensjahr**
  - o **Es gelten die Regelungen des Leipzig-Passes (50%). Alle ermäßigten Preise werden auf volle Euro-Beträge aufgerundet. Ermäßigungen**

gelten nicht bei Premieren, Silvester, Gastspielen, bei Veranstaltungen mit Sonderpreisen und bei kompletten »Ring«-Zyklen.

- Junge Oper Leipzig Card

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

**Kinder und Jugendliche sollten die Möglichkeit erhalten, unabhängig vom Bildungshintergrund, sozialen Status der Eltern, zu erfahren und zu erleben, was die Kunstform Theater zu bieten hat, bzw. schlicht und einfach kennenlernen und so einen ersten Zugang zu bekommen.**

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

Antwort: Nein.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

**Jedem müsse die Teilnahme an Kunst möglich sein, nicht nur in urbanen Zentren. Dafür müsse ein entsprechendes Finanzierungsmodell in den Ländern von der Politik gefunden werden.**

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Antwort: Nein.

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Antwort: Nein.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

**Man gehe von einer stetigen leichten Verjüngung des Durchschnittsalters (56 Jahre) aus. Weiterhin sei festzustellen, dass sich das Bemühen um junge Besuchergruppen weiterhin positiv auswirke.**

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

1. **Das Abonnentenverhalten sei gleichbleibend stabil über die vergangenen Jahre mit einem leichten Aufwärtstrend. Natürlich seien Abos wichtig, man versuche das Angebot variabel und attraktiv zu gestalten.**

- Premierenabo
- Festplatzabo
- Entdeckerabo
- Wahlabo
- Oper Leipzig Card

**Der gesellschaftliche Trend zeige aber, dass Besucher\*innen – und das gelte auch für Oper und Ballett – in ihrer Freizeitgestaltung flexibel bleiben wollen.**

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

**Da sei man an der Oper schon weit gekommen. Beispiel: Mitsingkonzerte für Demenzerkrankte und ihre Angehörigen statt. Am anderen Ende der Altersspanne Babykonzerte**

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

**Ja. Die Spielclubs**

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

**Werbeclips (Video der Woche, Trailer, kurze Animationen) und auch eigener Youtube-Kanal. Die Videos werden auch in den sozialen Kanälen genutzt.**

16. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

**Man bekomme keine bemerkenswerten Zuschriften über egal welchen Kanal, die als Hassbriefe zu bewerten seien.**

## 6 Schauspiel Leipzig, Enrico Lübke

Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Es ist uns wichtig MIT DEN MITTELN DES THEATERS darauf zu reagieren. „An erster Stelle“ kann ich so pauschal nicht sagen.

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

Das Motto dieser Spielzeit hieß „ICH ICH ICH ICH ICH“ und beschäftigte sich mit den zunehmend aggressiver werdenden Formen des Individualismus. In der Spielzeit 19/20 heißt unser Motto hingegen „Miteinander / Ensemble“. Es bringt das Gemeinsame, Verbindende der Gesellschaft und des Theaterensembles in den Blick, da wir bemerkt haben, dass es seitens des Publikums ein gesteigertes Interesse an Kommunikation und produktivem Austausch über unterschiedliche Meinungen gibt.

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

Es braucht unterschiedliche, vielfältige Aufführungsformen – unser Programm versucht dem zu entsprechen. Wir bieten der Gegenwartsdramatik und ihren jungen Autorinnen und Autoren eine Bühne und spielen auch die großen und klassisch gewordenen Stoffe, die wir in neuer Perspektive zeigen. Spezielle Gesprächsformate ermöglichen eine vertiefende Betrachtung einzelner Themen, wir fördern inklusive Formate wie die Live-Audiodeskription und unsere Theaterspielclubs bieten jungen und älteren Laiendarstellern eine Plattform. Die Spielstätte Residenz ist zudem eine wichtige Schnittstelle für sehr differenzierte Produktionsweisen und performative Ästhetik – und das alles in Kooperation mit einer europaweit agierenden freien Szene.

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationenspezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Natürlich ist es wünschenswert. Aber Bildungspolitik ist Ländersache. Allerdings haben wir hier viele engagierte Lehrerinnen und Lehrer im Haus, die mit ihren Schulklassen zu uns kommen und das weit über den Lehrplan hinaus. Ebenso verhält es sich im Bereich der Universitäten.

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Das wurde bereits probiert, hat sich aber nicht unbedingt als wirksamer Hebel erwiesen, um mehr Besucher oder neue Besucherschichten anzusprechen. Das mag in Museen anders sein, wenn es sich um die großen Flaggschiffhäuser handelt.

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Ja, mit dem Ziel unser Publikum demographisch besser kennenzulernen.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

38,5 Jahre.

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Stagnierend, was auch auf unsere Besucherstruktur zurückzuführen ist: überwiegend studentisch, akademisch, jung.

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

Was heißt flexibler? Für die benannten Gruppen und weitere gibt es bereits Angebote an vielen Häusern, da man sich der Veränderungsprozesse in der Gesellschaft sehr bewusst ist.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

Ja. Es gibt vier Theaterspielclubs, deren Altersspanne von 13 bis 90 Jahre reicht.

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Ja.

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Insgesamt ist für diesen Zeitraum keine Steigerung festzustellen, auch wenn konstatiert werden kann, dass sich Kritik und Unmut, ebenso wie Lob über die sozialen Netzwerke sehr schnell und weit verbreiten kann. Das gilt vor allem für populistische Äußerungen ganz gleich von welcher ideologischen Seite sie stammen. Es bleibt eine Herausforderung, auf diese Art der Kommunikation angemessen zu reagieren.

## 7 Theater der jungen Welt Leipzig, Jürgen Zielinski

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Es ist jahrelange Praxis des ältesten Theaters für junges Publikum sich sowohl Produktionen zur Erinnerungskultur als auch Themen und Stoffen der Toleranzbildung zu widmen. Und dies nicht erst seit der damaligen Ansiedlung des NPD-Bürgerbüros in unmittelbarer Nachbarschaft. Wir haben uns immer deutlich positioniert, was wir natürlich auch in der Zukunft fortsetzen.

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

Da erweist sich insbesondere das KJT als umso wichtiger. Je früher desto besser auch im Sinne der politischen Bildung. Dieses sollte jedoch auch von den politischen Entscheidungsträgern erkannt und entsprechend deutlich besser gefördert werden.

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

Theater sollte sich immer eingedenk gesellschaftlichen Wandels verändern und entsprechende Konzepte entwickeln. Ein solches Konzept war z.B. das große Meckerwelttheater, mit dem wir auf Leipziger Wochenmärkten das direkte Gespräch mit den Menschen gesucht und das dann in eine puppen-theatrale Form übersetzt haben. Da kehrt Theater auch zu seiner ursprünglichen Gesellschaftsaufgabe als Katalysator zu wirken zurück.

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

In jedem Falle muss sich da was bewegen. Die Tanker sollten von den Kleineren lernen – insbesondere was die Nähe und den Austausch mit Publikum betrifft und auch Kooperationen suchen.

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Hier müsste zunächst einmal die Eignung und die Qualitätsfrage geklärt werden. Die sorgsame und altersgerechte Kompetenzfrage bei der Auswahl der Stücke und Inszenierung. Da stehen wir aber gern beratend zur Verfügung ☺ Generell ist eine Anbindung von Theater und Schule natürlich wichtig.

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

In jedem Fall. Wir erhielten bereits den Theaterpreis des Bundes und das war tatsächlich hilfreich in mancherlei Hinsicht. Im Übrigen habe ich jüngst Frau Giffey geschrieben und sie auf die Möglichkeiten aufmerksam gemacht, welche Empathie bildenden Möglichkeiten Theater im Hinblick auf gelebte Erinnerungskultur bietet.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß?  
In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?  
In keinem Fall!!!

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?  
Aktuell: Befragung zu unserem Newsletter und dessen Inhalt.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)  
Unser Publikum fächert sich breit in einer Altersspanne von 2 bis mindestens 90 Jahren auf, da ist ein Altersdurchschnitt nicht wirklich aussagekräftig. Wichtig ist, dass wir als Theater der Generationen einen absoluten Querschnitt der Gesellschaft erreichen.

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?  
Kein Abo.

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?  
Selbstverständlich und intensiv gelebte Praxis in unserem Theater, gerade auch mit Blick auf besondere-Formate und unsere Kooperationen, etwa mit soziokulturellen Zentren oder den städtischen Altenpflegeheimen.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?  
Partizipative Projekte genießen im KJT naturgemäß einen hohen Stellenwert und führen eine ganz eigene Auseinandersetzung mit Lebenswirklichkeit. So jüngst z.B. in unserer Produktion „Teenage Widerstand“, die auch zum Festival „Willkommen Anderswo“ nach Bautzen eingeladen wurde. Daneben gibt es seit vielen Jahren kontinuierliche Angebote der Spielclubs für Kinder, Jugendliche, Studierende, Pädagog\*innen oder im Club Melo für Erwachsene mit und ohne Handicap.

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?  
Ja und Ja.

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?  
Erstauulich selten.

## 8 Theater Chemnitz, Christoph Dittrich

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Theater reagiert immer auf Gesellschaft. Der Appell der Kunst ist zunächst ein humaner. Aber die direkte Ausrichtung auf gesellschaftlichen Diskurs mit vielen Formaten nimmt stark zu.

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

Besonders wichtig ist der gesamte Sektor der kulturellen Bildung (sogar für alle Lebensalter). Die Befähigung zur empathischen Persönlichkeit ist Ziel der Kultur.

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

Das ist eine ständige Entwicklung. Ein besonderes Beispiel bei uns am Haus ist „Aufstand der Dinge“ im Figurentheater. (siehe Website des Theaters: [www.theater-chemnitz.de](http://www.theater-chemnitz.de))

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

Das Repertoire mag oft klassisch tradiert sein, aber über die Interpretation wird neues, heute relevantes geschaffen. Das Musiktheater entzieht sich Uraufführungen nicht! Sie sind einfach sehr aufwendig.

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

Ja, Zielgruppen können ausdifferenziert werden. Auch schon durch Genres (Musical, Familienoper,...) – Beispiele am Haus sind „Emil und die Detektive“, „Drachenherz“ und die UA „Bei der Feuerwehr wird der Kaffee kalt“.

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Ja, inhaltlich und durch pflichtige Besuche im Theater.

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

Nein, nur punktuell (wie derzeit) und mit inhaltlicher Begründung.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

Die Bindung ist folgerichtig. Der Träger vor Ort ist der wichtigste Punkt in der Legitimation. Gleichwohl muss er befähigt werden, die Aufgabe bewältigen zu können.

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Nein, nicht generell. Nur zu besonderen, breiten Angeboten.

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Nein, nur partiell.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

Unbekannt. Klassisch hoch.

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Konstant.

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

Ja, besonders in Fragen der Erreichbarkeit.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

Es gibt einen Theater-Jugendclub mit einer eigenen Inszenierung pro Spielzeit. Mehrere Spielgruppen werden extern betreut.

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Ja.

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Ja. Die Zahl ist aber nicht besonders hoch. Eine Veränderung ist nur punktuell zu spüren (z.B. nach bestimmten Ereignissen in der Stadt).

## 9 Landesbühnen Sachsen in Radebeul, Manuel Schöbel

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Die Reaktion auf gesellschaftliche Veränderungen ist eingebettet in die künstlerische Arbeit.

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

Alle Partizipativen Formate sind zu stärken.

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

Die Aufführungsformen müssen ständig weiter entwickelt werden.  
Mobile Produktionen mit performativen Elementen.

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

Ja.

In den Landesbühnen Sachsen haben wir neben dem klassischen Repertoire auch immer Uraufführungen im Musiktheater angeboten, z.B. 2015/16 COPERNICUS, Opera spaziale in 5 Akten für Sänger, Sprecher, großes Orchester und Elektronik von Oliver Korte

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

Ja. Spezifische Produktionen wie zuletzt Tschick. Gezielte Musiktheaterpädagogische Arbeit durch das Junge Studio.

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Ja.

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

Ja. Die Bundeskulturstiftung übernimmt da eine gute Ausbaufähige Funktion.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

Das Modell ist gut. Die Quote könnte jeweils an die finanziellen Möglichkeiten der kommunalen Seite angepasst werden.

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Nein.

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Ja. Ziel war es die Besucherstruktur und die Varianten des Ticketerwerbs auf der Felsenbühne Rathen zu untersuchen.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

Keine sinnvolle Angabe möglich. Sehr unterschiedlich an den unterschiedlichen Spielorten.

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Wir flexibilisieren die Abos mit gutem Erfolg.

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

Unbedingt.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

Ja, auch wenn es bei uns nicht Bürgerbühne heißt.

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Wir produzieren Trailer für die meisten Produktionen, die über YouTube und die Homepage aufgerufen und angeschaut werden können.

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Nein.

## 10 Theater Plauen Zwickau, Roland May

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Das Theater ist in unseren beiden Städten ein wichtiger Ort der Zusammenkunft der Stadtgesellschaft, an dem man sich trifft und kommuniziert. Als Theatermacher sehen wir es schon immer als vorrangige Aufgabe, gesellschaftspolitische Prozesse zu begleiten und künstlerisch zur Auseinandersetzung mit Themen der Zeit anzuregen. Der Kunst steht seit jeher entgrenztes Denken zu, ihre Aufgabe ist die Reflexion und Befragung des gesellschaftlichen Selbstverständnisses. So kreisen wir die Problematiken ein, die zur Zeit im Raum stehen, wie Klimaschutz, Globalisierung, Digitalisierung, Migration etc. Die gesellschaftliche Polarisierung hat zugenommen. Gegenüber stehen sich Arm und Reich, Jung und Alt, Stadt und Land, Rechts und Links usw.

In unserem Programm bieten wir regelmäßig Publikumsgespräche nach Vorstellungen an, in denen sich über das Gesehene, aber auch darüber hinaus über die dort verhandelten Themen ausgetauscht werden kann. Wir empfinden bei diesen Veranstaltungen einen großen Wunsch der Beteiligten nach mehr gesellschaftlicher Entscheidungspartizipation über Wahlen hinaus.

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

Über die letzten Jahre hinweg ist das Thema "Identität" immer ein wesentlicher Begriff für unsere Theaterarbeit gewesen. Wir hatten es sogar als Spielzeitmotto über die Saison 2017/18 gesetzt, was dann auch die gesamte Spielzeit hindurch in der Arbeit der Theaterpädagogik zur intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema führte. Identität sehen wir als Voraussetzung, sich mit anderen Identitäten auseinanderzusetzen. Dabei halten wir ein konstruktives Miteinander für wesentlich, wollen Akzeptanz schaffen, Dialoge führen und keine Abgrenzung forcieren.

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

In der postdramatischen Theatergeschichte sind heutzutage nahezu alle Aufführungsformen ausprobiert - es gibt kaum Neues. Wir bieten ein breites Spektrum an Theaterformen an, das sich an die verschiedenen Zuschauergruppierungen, von Kind bis Senior, richtet. Für jedes Angebot ergibt sich die entsprechende Form. Vom klassischen Drama bis zu Textflächen, diskursiven Collagen und spartenübergreifenden Kunstformen kommt dabei alles vor.

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

Unser Publikum, gerade im Musiktheater, gehört vorwiegend der älteren Generation an. Nach einer großen Zahl an jüngerem Publikum, Schüler\*innen, fehlt durch die Abwanderung um 1989 die mittlere Generation in beiden Städten. Die älteren Zuschauer\*innen haben eine sehr traditionelle Aufführungserwartung, auf die wir uns durchaus einstellen, indem wir einen Mix aus allen musikalischen Genres, also Oper, Operette und Musical, anbieten, die wir aber auch immer wieder zu erweitern versuchen. So standen in der Vergangenheit auch zeitgenössische

Opern, wie z. B. *Joseph Süß* von Detlev Glanert, *Mare nostrum* von Mauricio Kagel oder auch selten gespielte Opern wie *Königskinder* von Engelbert Humperdinck auf dem Spielplan.

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

In regelmäßigen Abständen bieten wir kleine Opern für Kinder an, wie z. B. *Cherubino mischt sich ein oder die verflixte Sache mit der Liebe* von Johann Casimir Eule und Bettina Lell und der Musik von W. A. Mozart oder *Prinzessin Anna* von Jakob Vinje. Außerdem wird das jährliche Weihnachtsmärchen jedes zweite Jahr vom Musiktheater produziert, wobei wir großen Wert darauf legen, dass die Vorstellungen mit Orchesterbegleitung und nicht mit Musik vom Band gespielt werden, was einen großen Kraftakt gerade in der sowieso schon sehr eng disponierten Weihnachtszeit bedeutet. Wir halten das aber für sehr wichtig, gerade um schon Kinder frühzeitig mit dem Genre Oper (oder auch Ballett) in Kontakt zu bringen. Damit dies auch gut gelingt, bietet die Theaterpädagogik zu diesen Aufführungen für alle Schulklassen Einführungen an, die auch das spezifische Genre vermitteln. Titel waren in den letzten Jahren z. B. *Der Gestiefelte Kater* von Cesar Cui oder *Der Zauberer von Oz* von L. Frank Baum.

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Ja, sollten sie. Die musische Erziehung verliert in den letzten Jahren leider kontinuierlich an Stellenwert. So wurde z. B. der Musikunterricht in Sachsen unlängst gekürzt. Wir finden es wichtig, dass Theater als Kunstgattung im Lehrplan verankert ist und so schon früh ein Erstkontakt zu dieser Kunstform geschaffen wird, um Schwellen erst gar nicht aufkommen zu lassen und so frühzeitig künftiges Publikum zu begeistern.

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

Die Leitung des Theaters Plauen-Zwickau hat sich in den letzten Jahren regelmäßig an die verschiedenen Geldgeber - Kommunen, Land, Bund - gewendet und mehr Mittel für das Theater gefordert. Kommunen und Land haben nun über den Kulturpakt ihren Beitrag geleistet. Vom Bund kommt da noch viel zu wenig. Ist es ja gerade die Politik des Bundes, die die Globalisierung fördert, die sicher viele Vorteile mit sich bringt, aber auch zu einer Abwanderung von Industrie aus Westeuropa führt, wodurch große Firmen ihre Standorte auch in unseren Städten verlassen, was wiederum zur Folge hat, dass den Kommunen wichtige Steuereinkommen, auch zur Finanzierung der Theater, fehlen.

Der Theaterpreis des Bundes ist ein erster und guter Schritt zur Finanzierung, er ermöglicht aber keine Planbarkeit und kontinuierliche Finanzierung. Ein Finanzierung nach Bedarf wäre da sinnvoller.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

Nein, dieses Finanzierungsmodell ist nicht mehr zeitgemäß, da die Kommunen finanziell oft nicht über die notwendigen Ressourcen verfügen. So wäre die Inanspruchnahme des Kulturpaktes für das Theater Plauen-Zwickau fast am nicht aufzubringenden Eigenanteil des Gesellschafters Plauen gescheitert, hätte nicht die Stadt Zwickau ihren Anteil maßgeblich erhöht. Mittel für die Theater sollten entweder direkt von Land und Bund kommen oder die Kommunen müssten durch diese entsprechend besser finanziell ausgestattet werden, um die Leistungen für die Theater zu erbringen.

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Wir sind nicht der Meinung, dass der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern frei sein sollte. Wir bieten dem Publikum eine Leistung an, die einen Wert hat, der als solcher auch mit einem finanziellen Aufwand geschätzt werden sollte. Auf jeden Fall sollte der Theaterbesuch aber für jedes Einkommen erschwinglich sein. Kritisch sehen wir den Druck, der auf Theater ausgeübt wird, die gerade als GmbH festgelegte Eigeneinnahmen für die Finanzierung erbringen müssen. Kategorien wie Wirtschaftlichkeit bekommen dabei Bedeutung und zwingen die Theater zu immer mehr kommerziellem Denken bei der Spielplangestaltung.

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Ja, haben wir. Ziel war die Ermittlung der Wirksamkeit unserer Werbung und deren Optimierung.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

Unser Publikum ist tendenziell zur Hälfte sehr jung - Schüler\*innen aller Altersklassen - und dann vorwiegend eher älter. Die mittlere Altersgruppe ist weniger vertreten.

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Wir arbeiten nach wie vor mit einem recht stabilen Abo-System und bewerben das auch umfassend mit großzügigen Rabatten. Allerdings machen wir die Erfahrung, dass die Besucher\*innen immer mehr flexiblere Abo-Formen wählen, seien es Wahl-Abos, bei denen man sich die Vorstellungen selber zusammen stellen kann oder Theater-Cards, die nach einer einmaligen Zahlung eine Rabattierung für jeden Besuch sichern.

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

Schön wäre es, wenn man die finanziellen und personellen Ressourcen hätte, das zu tun. Da wir nur die Ausstattung für eine begrenzte Zahl an Inszenierungen haben, versuchen wir Angebote, die übergreifend für verschiedenen Gruppen relevant sind, zu erarbeiten. Darüber hinaus sprechen wir mit bestimmten Angeboten verschiedene Gruppen an, z. B. Mit-Mach-Lesungen für die Allerkleinsten oder Operetten, die vorwiegend Senioren ansprechen. Unsere Theaterpädagogik arbeitet darüber hinaus mit Menschen mit Behinderungen, mit Kindern mit Migrationshintergrund und bietet vielfältige Ferienangebote an, in denen Jugendliche jeweils eine Woche sich zusammen ausprobieren und kleine Aufführungen erarbeiten.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

Unter dem Dach der Theaterpädagogik spielen bei uns Laien aller Altersgruppen in verschiedenen Theaterclubs. Es gibt in beiden Städten insgesamt drei Jugendclubs, zwei Kinderclubs, einen Erwachsenenclub, einen Studentenclub und eine inklusive Theatergruppe. Alle haben regen Zuspruch und führen jeweils am Ende der Spielzeit eine eigene Inszenierung, oft mit selbst entwickelten Stücken, auf.

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Ja

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Wir bekommen zahlreiche Zuschauerzuschriften, als Mails oder postalisch, in denen wir viel Lob erhalten, aber auch Kritik. Diese Zuschriften nehmen wir immer ernst und beantworten sie umgehend und umfassend. Eher selten bekommen wir Zuschriften, die ausfällig oder aggressiv sind. Auf unserer Facebookseite finden sich manchmal zweifelhafte Kommentare, aber Hassmails oder rassistische Zuschriften und Kommentare hatten wir bis jetzt glücklicherweise keine.

## 11 Gerhart Hauptmann Theater Görlitz Zittau, Klaus Arauner

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

*Das Theater ist eine analoge Schule der Phantasie und ein geschützter gesellschaftlicher Dialograum. Wir verfügen über außergewöhnlich gute Instrumente, um auf die o.g. Tendenzen zu reagieren und sollten diese Verantwortung unbedingt wahrnehmen. Letztlich legitimiert sich der öffentliche Theaterbetrieb nicht zuletzt durch diesen gesellschaftspolitischen Funktionszusammenhang.*

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

*Theater muss einerseits mit einem diversifizierten Angebot möglichst viele Menschen erreichen. Andererseits muss es aber auch der Anspruch sein, die unterschiedlichen Gruppen zusammenzuführen und miteinander in Dialog zu setzen.*

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

*Neue Formate sind angebracht, wenn sie die konsequente Ansprache bestimmter Besuchergruppen ermöglichen. Mit der Jungen Konzertreihe „Hexenritt und Drachentöne“ haben wir seit 2011 ein Angebot etabliert, das sich in seiner Ästhetik, Dramaturgie und inhaltlichen Konzeption konsequent an ein junges Publikum im Alter zwischen 3 und 12 Jahren richtet (oft jedoch begleitet von Eltern, Großeltern und Freunden). Mit dem Projekt „Wir sind Neu!“ entsteht zurzeit ein Angebotssegment für die folgende Altersgruppe der Jugendlichen (Konzerte mit Crossover-Charakter und starkem medialem Schwerpunkt).*

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

*Der Anspruch zielgruppenadäquater Formate gilt für alle Sparten. Uraufführungen sind eine große Bereicherung für unseren Spielplan, ihre Realisierung ist jedoch gerade im Musiktheater mit sehr hohem Aufwand verbunden, der aus dem laufenden Haushalt nicht zu decken ist.*

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

*Das Musiktheater als multimediale Kunstform hat alle Möglichkeiten der Ansprache vielfältiger gesellschaftlicher Gruppen. Neben aktuellen Sujets und besonderen ästhetischen Formaten ist die Kooperation mit weiteren Institutionen ein zentraler Ansatz. Dies reicht von Bildungsträgern bis hin zu Kulturinstitutionen in anderen Bereichen (Museen, Bibliotheken etc.). Aktuell planen wir beispielsweise für das Jahr 2020 die Uraufführung einer Jugendoper zum Thema „Erinnerungskultur“ in Kooperation mit einer Görlitzer Schule.*

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

*Verpflichtende Angebote sind selten sinnvoll. Durch enge Kooperation mit Bildungsträgern und angepasste Formate versuchen wir eine effektive Anziehungskraft und damit die freiwillige Nutzung unserer Angebote zu erreichen.*

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

*Die Kulturhoheit der Länder ist wertvoll. Die zusätzliche Finanzierung kultureller Maßnahmen im Rahmen spezifischer Förderprogramme des Bundes ist sinnvoll und könnte durchaus ausgebaut werden. Insbesondere investive Maßnahmen könnten verstärkt gefördert werden.*

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

*Hier ist Augenmaß gefragt. Grundsätzlich ist es wichtig, dass die bewusste Entscheidung für eine kulturelle Institution (auch unter Berücksichtigung der damit verbundenen Lasten) durch die Kommunalen Träger erfolgt.*

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

*Nein. Eine maßvolle Eintrittsnahme ist sinnvoll, sofern sie in ihrer Gestaltung ökonomische Zugangsbarrieren weitestgehend ausschließt.*

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

*Eine weit angelegte Publikumsbefragung hat in den letzten Jahren nicht stattgefunden, durch aus aber der punktuelle Austausch mit bestimmten Zuschauergruppen zu spezifischen Fragen.*

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

*Der Altersdurchschnitt ist je nach Format und Inszenierungsprojekt sehr unterschiedlich.*

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

*Abonnements können durch aus Zukunft haben. Mit der o.g. Reihe „Hexenritt und Drachentöne“ ist es gelungen, ein neues Abonnement mit unterdessen fast 300 Nutzern aufzubauen. Zunehmend nachgefragt werden auch unsere Theatercards 50 und 100 (Nutzungsbedingungen entsprechend der gleichnamigen „Bahncards“ sowie der „Jugendtheatercard“ (unbegrenzt freier Zugang).*

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

*Eine zielgruppenspezifische Angebotsgestaltung ist jederzeit angebracht.*

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

*Es bestehen entsprechende Angebote für unterschiedliche Gruppen. Eine generations- und standortübergreifende Bürgerbühne besteht (noch) nicht.*

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

*Ja.*

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

*Wir erhalten zahlreiche Zuschriften und Meinungsäußerungen zu unserer Arbeit, die in den allermeisten Fällen maßvoll formuliert sind. Ein Anstieg ist in den letzten Jahren nicht zu verzeichnen.*

## 12 Deutsch-Sorbisches-Volkstheater Bautzen, Lutz Hillmann

*1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?*

**Lutz Hillmann:** Das ist eine Aufgabe, die schon immer zum Theater gehört. Auf gesellschaftspolitische Veränderungen zu reagieren, ist sehr wichtig und schon seit der Antike dem Theater immanent. Die Aufgabe des Theaters ist ja, die Welt durchzuspielen, auf der Bühne zu zeigen, wie die Welt sein könnte – im Guten, wie im Schlechten. Da dürfen wir unsere politischen Vorstellungen nicht aussparen.

*2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?*

Theater, und vor allem das Stadttheatersystem, ist eine regional wirksame Angelegenheit. Die Bürger der Region müssen und können sich im Theater wiederfinden, das ist die große Stärke von Theatern unserer Größe. Wir wiederum haben die Aufgabe, entsprechende Themen, wie Heimat, Identifikation, Identität zu besetzen. Diese sind momentan von politischen Kräften so belegt, dass man sich sogar verdächtig macht, wenn man sie verwendet. Hier müssen wir uns die Deutungshoheit zurückholen.

*3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?*

Das Theater hat im Laufe seiner Geschichte neue Formen hervorgebracht und so auf das gesellschaftliche Umfeld reagiert. Abhängig von neuen Konzepten, die entwickelt werden, kommen permanent andere Formen der Theatersprache auch bei uns dazu.

*4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?*

-

*5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?*

-

*6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?*

Ja, unbedingt!

Und vor allem sollte das Fach "Darstellendes Spiel" in die Lehrpläne aufgenommen werden. Selbst Theater zu spielen ist persönlichkeitsbildend und empathieerzeugend. Ein Vermögen, das immer mehr verloren geht.

*7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.*

Ja, der Bund sollte in die Theaterfinanzierung einbezogen werden, damit wir von möglichen politischen Konstellationen, die auf Landesebene in Kultur eingreifen wollen, unabhängiger werden.

*8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?*

Es muss auch weiterhin eine Beteiligung der kommunalen Partner geben. Hier wird sich zeigen, inwieweit Theater und Kultur für die Rechtsträger wichtig sind, denn das, was wichtig ist, wird auch finanziert.

*9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?*

Nein! Was nichts kostet, ist nichts wert.

*10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?*

Das haben wir nicht. Meiner Meinung nach ist eine Befragung der Menschen sinnvoller, die nicht ins Theater gehen. Welche Gründe haben sie, was hält sie ab, usw? Das ist aber nur mit großem finanziellen Aufwand zu bewerkstelligen und dafür fehlen uns die Mittel.

*11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)*

Wir haben einen umfangreichen Kinder- und Jugendspielplan, der mehr als 50.000 Zuschauer im Jahr zwischen 2 und 25 Jahre erreicht. Das sind ein Drittel unserer Besucher. Natürlich wendet sich unser Repertoire an alle Altersstufen. Je nach Inszenierung ist deshalb die Altersstruktur in den Vorstellungen unterschiedlich. Ich halte Stücke und Inszenierungen, in denen sich mehrere Generationen treffen und wiederfinden können, für wichtiger denn je.

*12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?*

Die drei Säulen eines durchschnittlichen Stadttheaters sind:

1. der Repertoirespielplan
2. das Ensemble
3. das Abonnement.

Ein stabiles Abonnement ist unverzichtbar, der Erhalt und die Pflege des Abo-Angebotes bzw. der Abonnenten ist für uns elementar. Daher bieten wir verschiedene Abonnement-Formen, angefangen vom Kinder-Premieren-Abonnement bis zum zweisprachigen Abo (deutsch-sorbisch) an.

Die Zuschauerzahlen im Abo sind nicht rückläufig.

*13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?*

Ja genauso wie in der Vergangenheit.

Wir bieten seit Jahren barrierefreie Angebote (Audiodeskription, Stückeinführungen für Blinde), preisgünstige Eintrittskarten (Theaterschnäppchen des Monats), Unterstützung von Laientheatergruppen, Ferienprojekte, Zusammenarbeit mit Schulen für ganze Inszenierungen, Theatergruppen mit Einheimischen und Zugezogenen (Thespiis-Zentrum) und vieles mehr an.

*14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?*

Ja, und alle Gruppen bringen Premieren auf die Bühne:

- Sorbisches Kindertheater
- Sorbisches Jugendtheater
- Theaterklub für junge Leute
- Bühnenwerkstatt für Pädagogen
- Thespiis-Zentrum mit Bürgerbühnen (soziotheatrales Zentrum)

*15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?*

Ja – ja - ja

*17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?*

Das Aufkommen hält sich in Grenzen.

## **13 Mittelsächsisches Theater Freiberg Döbeln, Ralf-Peter Schulze**

**1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?**

Wir werden für Freiheitsrechte und schützenswerte Formen des Zusammenlebens eintreten, das ist ein Auftrag, den wir uns immer wieder selbst geben werden. Eine Re-Nationalisierung sowie eine mythische Überzeichnung von „Volk“ und „Nation“ wird es am Theater nicht geben. Unserer Bühne, die sich weltoffen präsentiert, entwickelt ein positives Bild unserer diversen Gesellschaft. Wir agieren mit Achtsamkeit und Verantwortung für diese. Die Theater erfüllen diese Aufgabe mit einer Vielzahl von Aufführungen und Formaten und auch das Mittelsächsische Theater wird sich in der nächsten Spielzeit der vor uns liegenden, gesellschaftlichen Herausforderung stellen.

**2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?**

Wir werden uns wie bisher mit dem zunehmenden offenen und versteckten Formen des Rechtspopulismus auseinandersetzen. Das muss jetzt kommuniziert, darüber muss jetzt geredet, gestritten und künstlerisch verhandelt werden. Wir werden die integrativen Kräfte des Theaters nutzen und Menschen aus den unterschiedlichsten sozialen Bereichen zu gemeinsamen, verbindenden Theateraufführungen einladen, als eine offene Gesellschaft, wir werden nicht mit den Mitteln der Ausgrenzung, die wir kritisieren, unsere demokratische Werte verteidigen. Wir arbeiten für die Stärkung der demokratischen Kultur, überall dort, wo diese unter Druck gerät.

**3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?**

Wir setzen unser Lese- und Diskussionsformat zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen Themen fort und laden uns dazu sachkundige Gäste ein, denn: Theater ist ein öffentliches Forum der Stadt und darf Debatten auslösen, sogar wechselnde Positionen initiieren, um sie zu hinterfragen, Theater darf inkorrekt sein, das ist ein Privileg, das wir nutzen.

Visionen und Utopien sind dafür da, dem Denken und Handeln eine politische Richtung zu geben, und wer, wenn nicht die Kunst, darf diese ohne Realisierungsdruck entwerfen und in den öffentlichen Raum stellen.

**4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?**

Wir bemühen uns im Musiktheater neue Themenfelder – inhaltlich zu besetzen. Gegenwärtige Kompositionen und Ausflüge in die Moderne können wir mit unserem Publikum nicht zu oft wagen. Es gibt dafür kein Klientel.

**5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationenspezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn**

**Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?**

Für ausgewählte Musiktheaterproduktionen gibt es Inszenierungsbegleitpakete. Schüler konzipieren, bauen Bühnenbilder und begleiten von Beginn den Inszenierungsweg.

**6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?**

Unbedingt, denn wir stellen fest, dass sich Schulen und Lehrerschaften immer mehr zurückziehen. Das sinnliche Erleben der Künste, die Begegnung mit dem spielenden, tanzenden, musizierenden, singenden Menschen sind Erlebnisse die eine zukünftige Generation nicht missen will. Ohne Sinnkompetenz gibt es keine Wissenskompetenz. Ohne diese erzeugen wir eine Zukunft fernab aller moralischen, ethischen und religiösen Grundvoraussetzungen, die das heutige Menschenbild in seiner kulturellen Form ausmachen. Zitat: „Was uns zum Menschen macht ist geistiger und spielerischer Überschuss“ Theater manifestiert ihn. Auch in Mittelsachsen. Nicht in der Norm entwickelt sich die Gesellschaft, sondern durch ihre geistige und spielerische Qualität.

**7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.**

Ebenso unbedingt. Die reichhaltige Theaterlandschaft Deutschlands wird weltweit geschützt. Das hat aber auch seinen Preis und der Erhalt sollt auch eine Aufgabe des Bundes darstellen.

**8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?**

Hier ist die Kulturraumförderung in Sachsen von der Idee her gut. Die Fragen der tariflichen Anpassung müssen geklärt werden. Auf Dauer sind hier, von den Kommunen keine Lösungen zu finden. Das Problem kann nur durch Anpassung der Zuschüsse an die Tarifentwicklung von der Seite der Landesmittel kommen. Hier müssen mehr Mittel in den Kulturraum.

Ein schöner Gedanke wäre, die Legitimitätsanforderungen umzukehren. Nicht Theater und Kultur haben sich in ihrem Existenzrecht auszuweisen und immer wieder zu begründen, warum sie nicht noch sparsamer existieren können, sondern die handelnde Politik ist aufgefordert zu erklären, warum sie nur einem ökonomischen Blickwinkel folgt und den maßgeblichen Rang der Kultur und das Bedürfnis nach menschenwürdiger Existenzweise unterschlägt.

**9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?**

Das funktioniert in unserer Gesellschaft nicht: Was nichts kostet ist nichts wert. Diese Begrifflichkeit hat sich manifestiert. Diese Diskussion wäre eine um den Wert des Theaters, den Marktwert. Der Markt schafft Werte ab. Nicht der Markt kann Moral und die Werte erschaffen oder erhalten. Vielmehr bedürfen diese der Bildung, des Beispiels und der Institutionen. Moral bedarf der Kultur insgesamt. Es gilt die inhaltliche Bedeutung des Theaters – z. B. auch als „moralische Anstalt“ für die Menschen zu sichern.

Wir müssen tatsächlich zunehmend dafür sorgen, dass wir den Theatern und Orchestern nicht schaden, indem wir den Eindruck erwecken, sie könnten immer und jederzeit zur Disposition gestellt werden. Theater ist nicht überflüssig. Stattdessen müssen wir die Gesellschaft überzeugen, dass Geld für die Theater und Orchester gut investiertes Geld ist.

**10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?**

Nein, ich halte Befragungen dieser Art nicht für Sinnvoll. „Wer dem Publikum nachläuft sieht es nur von hinten“. Ein erlebbarer Satz.

**11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)**

Durchwachsen im freien Verkauf. Im ABO aber ist der Altersdurchschnitt 60 plus.

**12. Das Abonnementmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?**

Die Mobile Gesellschaft entscheidet spontan. Abonnenten aber sind der Garant für eine Spielzeit mit Wagnissen und gesellschaftlicher Auseinandersetzung. Im Freien Verkauf läuft es über Empfehlungsmarketing und Werbung. Komödie und Operette sind begehrt. Das Theater ist eingebunden in das Finanzsystem der weniger werden Mittel. Der Begriff „Kunst unter marktwirtschaftlichen Bedingungen“ definiert immer mehr die Rolle des Theaters in der jetzigen Gesellschaft und setzt ihm zu. Viele Theater müssen die Eigeneinnahmen steigern, das bedeutet in Regel jedes Risiko vermeiden. Das verändert den Qualitätsbegriff.

**13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?**

Teilhabe über Schultheatertage, Musikerlebnistage, Einbindung der Kultur GmbH, alles das funktioniert in am Mittelsächsischen Theater gut. Unser Theater hat sich regional sehr gut platziert. Es existiert eine starke Publikumsnähe. Die Zuschauer haben Interesse an künstlerischer Theaterarbeit. Die Menschen dieser Region begleiten ihr Haus seit über 200 Jahren. Hier ist über Generationen eine Verbindung gewachsen, die zu erleben Mut macht. Und jedes Theater ist ein lebendiger Organismus.

**14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?**

Ja, eine Bürgerbühne gibt es auf Initiative des Theaters in Döbeln: „Loge 5“ heißt sie. In Freiberg ist eine Bürgerbühne ebenfalls in Gründung, eigenständig, ohne Theaterbeteiligung. Hier müssen wir sehn welche Inhalte aus der Bürgerschaft aufgegriffen werden. Es gibt Theaterjugendclubs.

**15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?**

Ja, die Videos stehen auf unserer Website. Einen YouTube Kanal haben wir noch nicht, ist aber in Arbeit. Im Moment produzieren wir zu den großen Premieren Videoclips.

**17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?**

Die gesellschaftliche Auseinandersetzung hat uns erreicht, nicht so sehr auf unseren Websites, aber auf Facebook und anderen Social-Media-Kanälen schon. Die Kommentare nehmen zu, die Aggressivität auch.

## 14 Winterstein Theater Annaberg Buchholz, Ingolf Huhn

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

**Theater setzt sich mit den Grundlagen des Lebens auseinander, also auch und gerade mit denen unserer unmittelbaren Gegenwart. Das heißt im Moment, vorzuzeigen, wie ein wirklich sach- und menschengemäßer Diskurs aussehen könnte und den fragilen Beweis anzutreten, dass Zivilisation mehr als Schminke ist.**

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

**Theater ist der Ort des Diskurses über unsere Identität. Und wenn es gut geht, ist hier zu erleben, dass wir auch dann, wenn wir ganz verschieden sind, eine gemeinsame Sprache finden können.**

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

**In der gewaltigen Welle immer neuer enttheatralisierter Aufführungsformen heißt es, den Kopf oben zu behalten und das, was sich seit 200 Jahren immer weiter verfeinert, nämlich erzählendes und aufklärendes Theater, weiterzuentwickeln und für die jeweilige Gegenwart fruchtbar zu machen. Die lebensverändernde Kraft der Kulturtechnik Theaterspielen entfaltet sich da, wo wir versuchen, dem Reichtum ihrer über Jahrhunderte entwickelten Möglichkeiten annähernd gerecht zu werden, nicht, wo wir sie wegwerfen.**

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

**Die Frage hat keinen Sinn.**

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

Wenn Sie in Ihrer vorgefertigten Antwort Musiktheaterproduktionen für Kinder meinen, so ist das ein Gemeinplatz. Natürlich brauchen und haben wir Kinderoper, die frühzeitig mit den Potenzen musiktheatralischer Kunst vertraut macht und, wo es gut geht, auch einen Sog erzeugt, ein Leben lang Oper. Operette und Musical als bereichernd zu erleben.

Und natürlich brauchen wir Vermittlungsinstitutionen zwischen Schule (die diese Aufgabe fahrlässig vernachlässigt), nebenschulischen Projekten, Jugendarbeit an den Theatern und vielleicht sogar dem Elternhaus.

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

**Ja, natürlich!**

Die Vernachlässigung dieses Teils des Erziehungsauftrages der Schulen korrespondiert mit der Unlust oder Unfähigkeit, überhaupt so etwas wie Sprachkompetenz als Voraussetzung selbständigen Denkens zu vermitteln.

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

**Die theaterfördernden Aktivitäten des Bundes, voran der Theaterpreis, haben für die kleinen Theater in der Fläche keine Wirkung und nützen nichts.**

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert - Was kann hier ein Lösungsweg sein?

**In dem Maße, wie die tragenden Kommunen auch und gerade im ländlichen Raum die Theater und Orchester als ihr Eigenes, als einen Teil ihrer Identität begreifen, werden sie sich die Beteiligung an der auskömmlichen Finanzierung nicht nehmen lassen.**

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

**Nein. Es gibt eine Korrelation zwischen Eintrittspreisen und Wertschätzung.**

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

**Ja. Zu Veranstaltungs-Rahmenbedingungen.**

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

Durchschnittszahlen sind hier Unsinn. Wir haben große Zuschauergruppen im Kinderbereich, in der Jugend und bei Älteren. Das ergibt einen Durchschnitt um die 40, wo wir aber am wenigsten Zuschauer haben.

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Das Abonnementsmodell ist nicht zusammengebrochen, bei uns nicht und ich vermute, bei anderen auch nicht. Die Abonnements sind ein wichtiger und stabilisierender Zuschauerfaktor.

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

Das machen wir alle doch eh' schon.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

Ja, im Jugendbereich.

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Wir werden von kompetenter Seite davor gewarnt, eigene Videoclips unserer Inszenierungen zu produzieren, einfach, weil wir das nicht können und weil wir hier nicht mit anderen Kulturanbietern, sondern mit Hollywood konkurrieren. Die Ansprüche an Professionalität solcher Filme sind so hoch, dass ein Theater das mit seinen begrenzten Mitteln nicht im Ansatz erreichen kann. Im Übrigen wäre das ja nur für rechtfreie Werke möglich, so dass wir einen Flickenteppich von Werbemaßnahmen hätten, bei denen wir bestimmte attraktive Produktionen auf diese Weise nicht bewerben könnten.

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Nein.

## 15 Theater Magdeburg, Karen Stone

*1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?*

Theater ist immer (gesellschafts-)politisch (Peter Konwitschny würde sagen »im Sinne der Polis«), reagiert deshalb sehr sensibel auf Veränderungen und Strömungen der Zeit. Künstler (v.a. Komponisten, Regisseur\*innen) sind manchmal sogar ihrer Zeit voraus, erspüren Trends und Tendenzen, bevor diese offensichtlich werden. Das Politische gilt für »Die Zauberflöte«, »La Bohème«, »Otello« und »Salome« genauso wie für Musicals wie »Cabaret«, »Ein Käfig voller Narren« oder »Anatevka«, um nur einige wenige zu nennen. Selbstverständlich sind heutige, zeitgenössische Werke häufig noch näher an den Tendenzen unserer Zeit wie am Theater Magdeburg Uraufführungen von »Die Präsidentin« oder »Die wahre Geschichte von King Kong« zuletzt gezeigt haben. Letztlich liegt es jedoch an der Inszenierung eines jeden Werkes, diese Aspekte herauszuarbeiten und für ein heutiges Publikum sinnvoll und glaubhaft zu machen, so dass dieses tatsächlich berührt und zum Nachdenken gebracht wird. Dies ist der eigentliche Daseinsgrund für die Kunst und das Theater.

*2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint – welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?*

Das Theater muss die Menschen dort abholen, wo sie sind oder wo sie herkommen. Eine Auseinandersetzung mit dem Stoff bzw. dem Werk kann heute nicht mehr in dem Maße vorausgesetzt werden wie vor beispielsweise noch vor dreißig Jahren. Insofern muss das Theater deutlich mehr Vermittlungsarbeit leisten. Dies gilt in besonderem Maße für das Musiktheater. Hier macht sich der seit Jahrzehnten komplett fehlende oder mangelhafte – weil zu seltene und häufig nicht von Fachlehrern durchgeführte – Musikunterricht in den Schulen und schulischen Institutionen deutlich bemerkbar. Theater können eine solche Vermittlungsarbeit allerdings häufig nur in sehr beschränktem Umfang (zu wenig personelle und finanzielle Kapazitäten) leisten.

*3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell, neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?*

Seit vielen Jahren versuchen Regisseur\*innen auf unterschiedliche Weise die vierte Wand aufzubrechen, das Publikum mit in die Inszenierung einzubeziehen. Dies geschieht durch die Aufgabe der Guckkasten-Bühne, beispielsweise durch unterschiedliche Bestuhlungskonzepte sei es architektonisch bedingt zumeist auf den Studio-, Hinter-, Foyer- oder Kellerbühnen (so auch im Magdeburger Opern- und Schauspielhaus) als auch durch die Suche nach neuen Spielorten (Zelt, Industriegebäude, Open air – letzteres sehr bewährt und beliebt seit 12 Jahren in Magdeburg). Zu diskutieren bleibt dabei aber, wie weit sich der Anteil an Demokratisierung als auch der Anteil an Eventkultur darin widerspiegelt.

*4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?*

Bei genauerem Blick auf die Spielpläne der Theater und Opernhäuser lässt sich schnell dieses Vorurteil widerlegen, dass das Musiktheater vor allem am klassischen Repertoire festhält. Mittlerweile hat das Publikum in den meisten Häusern eine große Auswahl an verschiedensten Werken, wobei gerade das Stadttheater die Aufgabe hat, die ganze Bandbreite vom Barock bis zur Uraufführung anzubieten und abzudecken. Gerade bei Uraufführungen stellt sich jedoch weiterhin das Problem, dass sich die Neugier auf Neues beim Publikum in Grenzen hält, trotz aller Anstrengungen der Häuser. Aus diesem Grund werden diese gerne in kleinere Spielstätten verlagert, um eine angemessene Auslastung zu erreichen. Uraufführungen haben zudem einen langen Vorlauf und sind verhältnismäßig teuer. Nicht zuletzt benötigen zeitgenössische Werke deutlich mehr Proben, häufig auch Gäste im Orchester und im Sängersenble. Auch dies gilt es bei der Programmierung des Spielplans zu bedenken. Insofern stehen die Theater unter großem Legitimierungsdruck, müssen die Balance zwischen politischem Auftrag, eigenen künstlerischen Wünschen und Einnahmen und Besucherzahlen andererseits halten. Und zu guter Letzt sei angemerkt, dass die Presse sich zwar gerne auf Uraufführungen stürzt, hingegen aber mindestens genauso wertvolle Zweit- oder Drittauführungen von zeitgenössischen Werken, darunter sogar Deutsche Erstaufführungen, kaum bis gar nicht beachtet. Hier wäre also auch die Presse- und Medienlandschaft gefordert!

*5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?*

Das Theater Magdeburg bietet für das Musiktheater grundsätzlich eine Einführungsmatinee (»Premierenfieber«) sowie eine Einführung vor jeder Vorstellung, z. T. auch gesondert z. B. für ausländische Studierende in Englisch an. Für die Schulen bietet die Theaterpädagogik entsprechende Workshops, Generalprobenbesuche für die Lehrkräfte und Material zu jeder Produktion. Zusätzlich gibt es von der Öffentlichkeitsarbeit extra kostenlose Vorträge in der Reihe »Studium ab 50« der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg sowie einen Volkshochschulkurs »Blick hinter die Kulissen«.

*6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?*

Der Zwang hat selten einen entsprechenden Erfolg! Viel wichtiger wäre eine flächendeckendere Musiklehrerausbildung (auch und gerade, um Lehrende wie auch Schüler\*innen zu begeistern) und der Aufbau einer Musikhochschule in Sachsen-Anhalt, die auch dafür sorgen würde, die Wertschätzung für Kunst, Kultur und Musik insgesamt in breiteren Bevölkerungsanteilen in einem Bundesland zu stärken, in dem die Bildung auf diesem Gebiet noch mindestens ausbaufähig ist.

*7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.*

Die Möglichkeit, Fördermittel beim Bund für Vermittlungsprojekte gerade im Bereich Theaterpädagogik unabhängig vom Theaterpreis des Bundes beantragen zu können, wäre durchaus sinnvoll.

*8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet, noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?*

Hier können nur Gespräche und Kompromisse der politischen Vertreter\*innen von Kommunen, Land und Bund helfen bzw. die Einsicht aller politischen Akteure in die Wichtigkeit von Kultur für den Zusammenhalt einer Gesellschaft.

*9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?*

Nein, da dies die Wertschätzung des Publikums für die künstlerische und handwerkliche Leistung der Theater nicht fördern würde. Von dem Problem der Einnahmesituation der Theater ganz abgesehen. Wer einmal verstanden und vor allem gesehen hat, wie viel echte Handarbeit in den Werkstätten des Theaters Magdeburg geleistet wird, wird dies zu schätzen wissen und verstehen. Das ist wie mit den Gebühren für den Öffentlichen Rundfunk und Fernsehen!

*10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?*

Nein, da hierfür auch weiterhin die personellen und fachlichen Kapazitäten eine solche durchzuführen, vor allem aber sie auszuwerten, komplett fehlen.

*11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)*

Ca. 50 +

*12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?*

Die Abonnements gehen zurück, trotz aller Bemühungen von Werbung und Öffentlichkeitsarbeit. Die Tendenz geht zum frühen bzw. früheren Erwerb der Karten an der Theaterkasse oder online.

*13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?*

Die Zukunft hat längst begonnen und ist längst gelebte Praxis! Die Flexibilität ist jedoch begrenzt: Das Publikum möchte mit der Veröffentlichung des Spielplans (am Theater Magdeburg jeweils Anfang Mai) Planungssicherheit. Das heißt, am Theater Magdeburg wird sehr genau und sehr früh geplant. Dies betrifft u. a. Anfangszeiten von Vorstellungen sowohl für die Senioren, die gerne und häufig Nachmittagsvorstellungen wahrnehmen, als auch für Schulen, die im Klassenverband in der Regel nur früh am Vormittag kommen können. Ferienangebote lohnen sich nur als Blockangebote in einem begrenzten Zeitraum, zum Beispiel über eine Woche. Für sozial schwache Gruppen gibt es mehrere spezifische Angebote. Der Anteil an Besucher\*innen mit Migrationsanteil spielt in Magdeburg (noch) eine kaum wahrnehmbare Rolle. Bei stärkerer Nachfrage müsste auch darauf eingegangen werden. Soweit kann ein Theater zielgruppenspezifisch planen. Es gibt jedoch nichts Demokratischeres als

Vorstellungen für (fast) alle Alters- und Zielgruppen, denn das Theater soll ja gerade ein Ort der Begegnung verschiedenster Menschen sein.

*14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?*

Ja, das Bürgerensemble Magdeburg (BEM).

*15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?*

Ja zu beidem: Für alle Produktionen in Musiktheater, Ballett und Schauspiel und auch die Produktionen des Jungen Theaters auf der großen Bühne im Opern- und Schauspielhaus gibt es jeweils einen Trailer, der sich auf unser Website als auch bei YouTube und Instagram findet.

*17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?*

Nein, derzeit (noch) nicht. Inwieweit sich dies jetzt nach den Wahlen zum Stadtrat und veränderter Besetzung in Kultur- und evtl. Theaterausschuss ändern wird, bleibt abzuwarten.

## 16 TOOH (Oper), Florian Lutz

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Für uns an der OPER HALLE ist es sehr wichtig, auf die aktuellen sozialen und politischen Entwicklungen und Veränderungen der Gesellschaft, in der wir leben, mit den Mitteln des Theaters, wie auch mit unseren verschiedenen Publikationen und Diskursformaten zu reagieren. Um zu sagen, inwieweit diese Reaktion für uns „an erster Stelle“ bei der Theaterarbeit steht, müsste zunächst geklärt werden, welcher „gesellschaftliche Diskurs“ hier genau gemeint ist. Wir leben ja in einer pluralistischen Gesellschaft, die permanent die unterschiedlichsten merkwürdigen Diskurse hervorbringt. Dass die Art der Auseinandersetzung mit den Themen, die der momentan erstarkende „Rechtspopulismus“ ins Zentrum der gesellschaftlichen Debatte rückt, „rauer“ geführt wird als früher, das mag sein. Allerdings finde ich es erstens grundsätzlich gut, wenn Auseinandersetzungen „rau“ und mit offenem Visier geführt werden, und zweitens halte ich diese Themen nicht für neu oder spezifisch „rechtspopulistisch“ - aus meiner Sicht schreiben sich AfD, PEGIDA und die Identitäre Bewegung lediglich lauter gedankliche Fehler auf die Fahnen, die seit langem zum Kernrepertoire bürgerlicher Ideologien gehören und von den etablierten Volksparteien weitestgehend geteilt werden.

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit? Gar keine! Denn erstens ist „Identitätsbildung“ meiner Ansicht nach immer verkehrt und sollte vermieden werden. Und zweitens freuen wir uns an der OPER HALLE, wenn sich „unsere Gesellschaft immer stärker auffächert“ und halten dies für eine Bereicherung.

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

An der OPER HALLE versuchen wir seit dem Beginn der aktuellen Intendanz im Sommer 2016 mit großer Konsequenz neue Aufführungsformen zu erarbeiten und zu etablieren, die auf die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen reagieren und diese in Gestalt zeitgemäßer, teils immersiver, teils partizipativer, teils aktualisierender Formate zu reflektieren. Zu befinden, ob „das Theater“ diese neuen Aufführungsformen „braucht“, steht mir nicht zu, aber ich persönlich als Regisseur und künstlerischer Leiter der OPER HALLE, ähnlich wie eigentlich alle Gastregisseure und Partner in der künstlerischen Leitung unseres Hauses halten die permanente Suche nach neuen und den jeweiligen Inhalten und Themen unserer Kunst adäquaten Aufführungsformen für wichtig und einen selbstverständlichen Bestandteil der Gattung Oper und ihrer Tradition, in der wir uns bewegen. Das Moment der formalen und inhaltlichen Innovation und Weiterentwicklung von Kunst und Theater ist seit jeher inhärenter Bestandteil des europäischen Kulturverständnisses und stellt auch ein wesentliches Kriterium für die umfangreiche Bezuschussung und Förderung durch die öffentliche Hand dar. Es mag sein, dass die momentane Radikalisierung der Gesellschaft, in der wir leben, teilweise drastischere Darstellungsweisen von Stücken und Stoffen sinnvoll erscheinen lässt als zu anderen Zeiten, weil eine größere Dringlichkeit mit der Theaterarbeit einhergeht, aber die These, dass es unserer neuen Aufführungsformen ausgerechnet „angesichts“ eines erstarkenden Rechtspopulismus“ oder einer sich „auffächernden“ oder „aufspaltenden Gesellschaft“ bedürfe, teile ich nicht. Sondern die Suche nach neuen, adäquaten und zeitgemäßen Darstellungsformen finde ich im Theater grundsätzlich wichtig.

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

Meiner Ansicht nach findet diese Suche in allen Genres der Darstellenden Kunst statt und ist auch gleichermaßen für Schauspiel, Tanz und Puppentheater wie für die Oper wichtig. Dass sich „das hochsubventionierte Musiktheater“ nicht nur an diesem Prozess beteiligen kann und soll, sondern in ihm sogar eine Vorreiter- und Wegbereiter-Rolle spielen kann, das machen wir an der OPER HALLE seit drei Jahren deutlich, indem wir sowohl mit „einem klassischen Repertoire“ als auch mit „Uraufführungen“ immer wieder nach „neuen Aufführungsformen“ suchen und diese fördern.

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

Eigentlich teile ich diese Ansicht nicht, da meiner Erfahrung nach in gut gemachten Musiktheaterabenden von Kindern und Jugendlichen bis zu älteren Herrschaften Vertreter aller Generationen auf ihre Kosten kommen können. Bei uns an der OPER HALLE waren gerade die avancierten und ungewohnten Raumbühnenproduktionen „Der fliegende Holländer“, „Sacrifice“ und Verdis „Requiem“ extrem erfolgreich bei jungen Zuschauern (und haben gleichzeitig auch vielen Stammbesuchern gut gefallen), obwohl die Stücke selber zunächst überhaupt nicht dezidiert auf Kinder und Jugendliche ausgerichtet erschienen. Selbst meine dreijährige Tochter war begeistert vom Verdi-Requiem und ich glaube es war der ideale Einstieg ins Opernleben für sie, weil es da richtig was zu hören und zu gucken gab. Natürlich bieten wir auch diverse Produktionen speziell für Kinder und Jugendliche an, die dann unter dem Label „Junge Oper“ gesondert angekündigt und vermittelt werden. Aber grundsätzlich bevorzuge ich es, dass die jungen Leute genauso in „die großen Opernabende“ gehen, wie die reiferen Besucher\*innen in die zeitgenössischen Tanzabende oder die Jugendmusicals.

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Da ich selber als Jugendlicher „Pflichtveranstaltungen“ immer grauenhaft fand und vermieden habe und mir das eigentlich bis heute so geht, fände ich es besser, wenn es uns als Theatermachern gelingen würde, unsere Produktionen so interessant und unwiderstehlich an den Schulen und in der Öffentlichkeit anzukündigen, dass die Lehrer wie vor allem auch die Schüler aus eigenem Interesse unbedingt kommen wollen. Mit Barbara Frazier hatten wir z.B. mal eine Theaterpädagogin, die die jungen Leute so begeistern konnte, dass sie scharenweise in Opernproduktionen wie „Der fliegende Holländer“ und Tanzabende wie „Groovin‘ Bodies“ gelaufen kamen - und zwar im Klassenverband wie privat.

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

1. Von den Bundesmitteln, die durch die Kulturstiftung des Bundes und ihre verschiedenen Fördertöpfe vergeben werden, wie von dem Preisgeld für den Theaterpreis des Bundes hat die OPER HALLE bereits sehr profitiert und erfreut sich insofern einer regen Aufmerksamkeit der Bundes-Kulturpolitik. 2. Dass Kulturpolitik in Deutschland grundsätzlich föderal strukturiert ist und die Finanzierung der Theater insofern den Kommunen und Bundesländern obliegt und nicht dem Bund, hat den großen Vorteil, dass die extrem vielseitige Theaterlandschaft mit Häusern in den unterschiedlichsten - teils auch kleinen Städten - nicht nur überhaupt aus dem Interesse der kommunalen Träger heraus erhalten bleibt, sondern die unterschiedlichen Theaterinstitutionen aus der Standortkonkurrenz und dem Interesse der Repräsentation und Leistungsschau der Städte und Bundesländer heraus teilweise sogar dezidiert zu genau den profilierten und originellen Orten von neuer und überregional ausstrahlender Kultur gemacht und entsprechend finanziert werden, wie wir es im Moment erleben (z.B. in Halle). Diese Vielseitigkeit und innovative Diversität der Deutschen Theaterlandschaft mag ein Erbe der Kleinstaaterei im 18. und 19. Jahrhundert und des Repräsentationswillens ihrer feudalen Souveräne sein, aber sie macht heute genau die Einzigartigkeit des deutschen Stadt- und Staatstheatersystems aus, die in kulturpolitisch zentralistisch organisierten Staaten in dieser Form undenkbar wäre. Insofern halte ich die föderal strukturierte Kulturpolitik für eine wichtige Grundlage unserer reichen Theaterlandschaft. 3. Gleichzeitig würde ich - mit Blick auf Frage 8 - immer sagen, dass der Anteil an öffentlichen Geldern, der für Kultur im Allgemeinen und Theater im Konkreten ausgegeben wird, verhältnismäßig so gering ist, dass sich ein so reiches Land wie Deutschland diesen Standard selbstverständlich leisten kann und sollte. Dass der immense Reichtum des marktwirtschaftlichen Wirtschaftssystems in der BRD diese Ausgaben nicht ermöglichen, ist genauso ideologischer Quatsch, wie dass das Geld für eine vernünftige soziale Absicherung der Bevölkerung nicht ausreicht. Das ist eine Frage des politischen Willens und den sollten wir sowohl im Sinne unserer wunderbaren Kulturinstitutionen als auch im Sinne der Menschen, die von ihnen als Zuschauer profitieren, mit aller Deutlichkeit einfordern. Gleichzeitig ist dieses Argument (dass sich Deutschland als eines der reichsten Länder der Welt selbstverständlich die Finanzierung seiner momentanen Theaterlandschaft leisten kann und dies auch zu tun hat) eigentlich auch die Forderung, dass sich der Bund an der Finanzierung der Theater beteiligen soll.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?  
Siehe Antwort zu Frage 7!

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?  
Von mir aus gerne!

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?  
1. sind wir erst seit 3 Jahren (seit 2016/2017) in Halle, 2. stehen wir in sehr engem Kontakt mit unserem Publikum und haben über diverse Medien (Feedback-E-Mail-Adressen, Nachgespräche, Beantwortung von Leserzuschriften, Hausbesuche und u.a.m.) ein relativ genaues Bild von der Entwicklung und den Ansichten unser Zuschauer und Zuschauerinnen. 3. hätten wir an einer systematischen empirischen Erfassung unserer Zuschaueransichten gleichwohl großes Interesse. Da jedoch sowohl die Kassenabteilung, als auch die Abteilung Kommunikation und Marketing nicht zur Oper Halle gehören, sondern dem zentralen Bereich der Theater, Oper und Orchester GmbH (TOOH) angehören, haben wir weder auf die Datenbanken noch auf Personal oder Budgets derjenigen Abteilungen Zugriff, die eine solche Befragung durchzuführen im Stande und dafür zuständigen wären, und können sie insofern auch nicht veranlassen. 4. hat die Geschäftsführung der TOOH kurioserweise während des Kalenderjahres 2017 tatsächlich eine Zuschauerbefragung durchgeführt. Doch wurde die Opernleitung weder im Vorfeld über diese in Kenntnis gesetzt, noch haben wir bis heute ihre Ergebnisse im Detail erhalten.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich).  
Das kann ich nicht exakt beantworten, da wir - wie zu Frage 10 bereits erwähnt - von der letzten empirischen Erhebung keine Befragungsergebnisse erhalten haben. Je nach Genre und Stück ist der Altersdurchschnitt bei uns jedoch sehr unterschiedlich. Da wir eine große Bandbreite an Produktionen der unterschiedlichsten künstlerischen Ausrichtungen im Angebot haben, unterscheidet sich der Altersdurchschnitt von Stück zu Stück stark. Grundsätzlich verteilt sich das Publikum bei uns eher nach Interessen als nach Alter.

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?  
Die Anzahl der Opernabonnenten, die wir im Sommer 2016 von der vorhergehenden Intendanz geerbt haben, war mit gut 550 sehr gering, was die These bekräftigt, dass das Abonnement-Modell seit der Wende eingebrochen oder zumindest immer weiter zurückgegangen ist. Seither hat die Zahl der Abonnenten bei uns noch weiter abgenommen, wobei das weniger demographische als vielmehr künstlerische Gründe hatte. Allerdings muss im Kontext der Bühnen Halle auch erwähnt werden, dass in den letzten drei Jahren von Seiten der Werbung, Kasse und Öffentlichkeitsarbeit der TOOH (die allesamt nicht zur OPER HALLE gehören, sondern zum zentralen Bereich der GmbH.) so gut wie nichts unternommen wurde um neue Opernabonnenten zu gewinnen. Das spezielle und neuartige Programm unseres Spielplans hätte nach dem Intendantenwechsel selbstverständlich auch einer eigenen Abo-Werbung bedurft, um neue Zuschauer\*innen für die attraktiven Angebote zu gewinnen. In der Konzertsparte der TOOH wurde parallel mit großem Aufwand eine Abo-Kampagne durchgeführt und die hat zu einem deutlichen Zuwachs an Abonnent\*innen geführt. Insofern sind Abos aus meiner Erfahrung durchaus interessante Modelle der gegenseitigen Bindung für Zuschauer\*innen wie Theaterinstitutionen - sie müssen nur zeitgemäß und attraktiv gestaltet und vernünftig kommuniziert werden.

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?  
Ich nehme an, dass die meisten Theater das bereits tun und sowohl die Diversität ihrer bereits existierenden unterschiedlichen Publikumsschichten als auch die Menschen und Interessensgruppen in ihrem Umfeld, die bislang nicht zu ihren regelmäßigen Theaterbesuchern gehören, in ihre Spielplangestaltung und ihre sonstigen Planungen mit einbeziehen. Natürlich haben auch wir seit Beginn unserer Intendanz Angebote speziell für kleine Kinder und Jugendliche, Stücke eher für traditionelle Opernfans, Formate für stark an Innovation und Zeitgenossenschaft interessierte Besucher\*innen und „anspruchsvolle Unterhaltungstitel“ für ein breiteres Publikum im Programm. Und die Differenzierung und Fokussierung der Spielplangestaltung auf diese

unterschiedlichen Zielgruppen - gerade in Bezug auf die Planungsdetails (zu welcher Jahreszeit, an welchem Tag, zu welcher Uhrzeit wird was für ein Format für welche Interessensgruppe angesetzt) - wird immer weiter optimiert, je mehr Erfahrungen wir mit unseren verschiedenen „Publika“ sammeln und je besser man sich in diesem gegenseitigen Entwicklungsprozess kennenlernt. Gleichzeitig glaube ich (wie bereits zu Frage 5 ausgeführt), dass wir versuchen sollten, die Menschen unterschiedlichsten Alters, Herkunft, Prägung und geschmacklicher Ausrichtung für das zu gewinnen und begeistern, was wir am Besten können und was unsere Institutionen auszeichnet. Im Fall der OPER HALLE ist das das großformatige, abendfüllende Tanz- und Musiktheater in einer zeitgenössischen Ausrichtung. Und wenn das gut gemacht und adäquat vermittelt wird, dann kann das gleichermaßen Junge wie Alte, Arme wie Reiche, hier sozialisierte Leute wie Menschen aus anderen Ländern, etc. faszinieren.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

Eine offizielle Bürgerbühne gibt es an der OPER HALLE zwar leider nicht, aber wir haben zum einen mit dem Bach-Kantaten-Projekt „Luther“ im Frühjahr 2017 ein sehr umfangreiches Bürgerchor-Projekt zum Reformationsjubiläum mit über 100 Hallenser Laien gemacht, von denen uns viele bis heute treu verbunden sind. Und es gibt seit unserer ersten Spielzeit mit dem MOP (Mehrgenerationen Opernprojekt) einen durch unsere damalige Theaterpädagogin Barbara Frazier gegründeten Theaterclub, der teilweise unsere Produktionen auf der großen Bühne begleitet und teilweise eigene Projekte zur Aufführung bringt.

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Ja, wir produzieren regelmäßig Werbeclips und Trailer zu unseren Produktionen und stellen Sie sowohl auf unsere Homepage als auch auf YouTube.

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Da wir erst seit dem Sommer 2016 als neue Opernleitung an der OPER HALLE arbeiten, kann ich nur für die Zeit seither sprechen und habe keinen direkten Vergleich zu 2015. Aber seit 2016 haben wir meiner Ansicht nach keinerlei Hassmails oder negativ unsachliche bzw. destruktive Zuschriften bekommen. Wir pflegen einen regen Austausch mit unserem Publikum in Form von Stückeinführungen und Nachgesprächen vor und nach den meisten Vorstellungen, Podiumsdiskussionen, Hausbesuchen und vielen anderen Diskursformaten zur künstlerischen Ausrichtung der OPER HALLE. Überdies animieren wir unsere Zuschauer\*innen und Abonnent\*innen dazu, sich uns gegenüber rege zu unserem Spielplan zu äußern, uns anzusprechen und uns direkt oder über eine Feedback-E-Mail-Adresse zu kontaktieren, wenn sie Beschwerden, Anmerkungen oder Interesse an einem Gedankenaustausch haben. Diese Gesprächsangebote wurden auch von Anfang an intensiv genutzt um Fragen, Meinungen oder Rückmeldungen zu artikulieren, die von begeistertem Lob bis zu vernichtender Kritik reichten - und wir haben uns bis heute bemüht, jede Zuschrift so zeitnah wie möglich zu beantworten. Allerdings muss man deutlich sagen, dass diese Feedback-Schreiben oft respektvoll und sachlich formuliert waren und ein hohes Maß an sachlichem Klärungswillen offenbarten - auch da, wo sie von einer großen Unzufriedenheit oder einem völligen Unverständnis gegenüber unserer Kunst zeugten. Wirkliche Hassmails, beleidigende oder gar bedrohende Äußerungen kamen meines Wissens nach nicht vor.

Interessanterweise waren auch Meinungsäußerungen von rechtspopulistischen oder nationalistischen Inhalten geschweige denn Hassmails aus dem Spektrum der neuen rechten Szene in den gesamten drei Jahren unserer Arbeit in Halle nicht dabei, obwohl wir eine dezidiert politische und als „links“ zu verortende Ausrichtung unseres Spielplans haben, diese offensiv ankündigen und kommunizieren und uns zudem kontinuierlich gegen die aktuellen Formen von Nationalismus und Rechtspopulismus in Publikationen wie in Musiktheaterprojekten positioniert haben. Dennoch war die einzige Äußerung der AfD gegen die OPER HALLE, die ich seit 2016 mitbekommen habe, ein Redebeitrag von Herrn Tillschneider im Landtag von Sachsen-Anhalt, in dessen Rahmen er sich im Frühjahr 2017 gegen Matthias Brenner und meine Person als Intendanten des nt und der OPER HALLE ausgesprochen hat. Diese Äußerung hat sich meines Wissens nach jedoch nicht öffentlich wiederholt, hatte für uns weiter keine nachhaltigen Konsequenzen und hat uns eher Sympathien und Zuspruch bei anderen eingebracht. Insofern hat der politische Rechtsruck in Sachsen-Anhalt und in Halle bislang zum Glück nicht zu einer vermehrten Zuschrift oder Veröffentlichung an Hassmails oder negativen Äußerungen aus

der rechten Szene uns gegenüber geführt. Interessanterweise stammen die vehementesten und teilweise auch öffentlich vorgetragenen Statements gegen unseren Spielplan und die künstlerische Ausrichtung der OPER HALLE überhaupt nicht von Zuschauer\*innen oder Außenstehenden, sondern von Mitgliedern unseres eigenen Aufsichtsrates. Obwohl diese durch das GmbH-Gesetz eigentlich rechtlich auf das Wohl und das positive Ansehen der Bühnen Halle verpflichtet sind, wurden die rufschädigendsten und hasserfülltesten Meinungen zu unserem Spielplan bislang von einzelnen Aufsichtsratsvertretern hervorgebracht. Dabei standen sowohl die reaktionären kulturpolitischen Äußerungen einzelner „Arbeitnehmersvertreter“ im größeren Kreis von Kollegen oder im Rahmen von Ensembleversammlungen als auch die öffentlich und wiederholt in den Medien vorgetragenen Verschwörungstheorien und Relativierungsversuche der künstlerischen Erfolge der OPER HALLE durch Vertreter der großen „Volksparteien“ im Aufsichtsrat der politischen Hetze von Herrn Tillschneider formal wie inhaltlich sehr nahe. Insofern sind wir sehr gespannt, wie sich unser Aufsichtsrat nach der Sommerpause positionieren wird, wenn er in Folge der Kommunalwahl in identischer Zusammensetzung neu konstituiert wird wie bislang, nur mit einem neuen Mitglied, das von der AfD entsandt wird. Es steht zu erwarten, dass sich die bisherige Front aus kulturkonservativen Arbeitnehmersvertretern und Stadtratsabgeordneten der großen Volksparteien hier in vielen Punkten mit ihrem neuen AfD-Kollegen treffen werden.

## 17 TOOH (Schauspiel), Matthias Brenner

(auf die Kernaussagen reduziert, da per audio übermittelt)

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Das ist uns sehr wichtig.

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

Zur Zeit wird von uns verlangt, dass wir uns positionieren. Auf der einen Seite steht Europa als eine offene, kreative Gesellschaft. Das ist die Position der Grünen. Auf der anderen Seite steht der Erhalt nationaler Identität. Das ist die AfD. Dazwischen gibt es scheinbar nichts. Deswegen ist es unsere Aufgabe, Meinungsbildung herauszufiltern; Lebensentwürfe zu zeigen; Zwischentöne ansprechen.

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

Das ist eine der wichtigsten Aufgaben. Aufgrund der Erfahrung mit meiner Inszenierung „Angst essen Seele auf“, versuche ich ein multilinguales Theater aufzubauen. Auch Interaktion mit dem Publikum spielt eine immer größere Rolle, weil das dabei zugrunde liegende Live-Erlebnis nicht totzukriegen ist. Theater ist also ein äußerst demokratisches Mittel.

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

Ich denke, dass es künftig nicht mehr ausreichen wird, mit dem klassischen Opernformat plus ein paar Ergänzungen die nächsten Generation zu erreichen. Es gibt allerdings auch schon neue, erfolgversprechende Wege. Ich denke da an Florian Lutz hier in Halle, aber auch an die Oper in Stuttgart und die Komische Oper.

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

Siehe 4

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Ja ist wichtig. Dass man in den oberen Schulstufen zwei Theaterbesuche integriert. Und in den Stufen darunter mit Theaterbesuchen Lust entwickelt. Für die kulturelle Bildung ist das wichtig. Es gibt bei uns damit auch gute Erfahrungen.

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

Ja, der Bund sollte sich einschalten, damit er besondere Dinge auch besonders würdigen kann.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

Das Modell ist nicht mehr zeitgemäß. Es muss jetzt viel mehr spezifisch entschlüsselt werden, was wo konkret für welche Theater sinnvoll ist und gebraucht wird. Kooperationen mit Partnern. Das wäre ein richtiger Weg.

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Davon halte ich wenig. Aber es muss aber Angebote geben, die einen freien Eintritt in die Theaterwelt ermöglichen, um mit dem Zuschauer ins Gespräch zu kommen.

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Nein. Ich stelle mir vor, dass wir alle ein oder zwei Jahre eine Zuschauerkonferenz machen, auf der inhaltliche und formale Fragen besprochen werden sollten, aber auch zu gesellschaftlichen Dingen Stellung genommen werden kann.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

Wir haben ein breites Publikum: Kinder- und Jugendtheater, Studenten, dann den Abendspielplan – Es ist uns gelungen, ein ganzheitliches Programm anzubieten. Trotzdem würde ich den Durchschnitt auf 35 bis 45 Jahre bei mir im Schauspielhaus schätzen

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Abos haben wir vor kurzem erst wieder eingeführt. Es ist aber nichts geschäftsentscheidend.

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

Ja. Zum Beispiel haben wir ein Ferienangebot. Das ist uns wichtig, dass hier durchgängig Dinge stattfinden.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

Die gibt es nicht. Allerdings haben wir einen gut funktionierenden Jugendclub, wo Ergebnisse auch in Stücke einfließen. Aber wir denken über eine Bürgerbühne nach.

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Ja. Instagram und Facebook machen Mitarbeiter auch privat.

16. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Ja, aber sehr, sehr wenig. Aber die Kommentare sind seit 2015 nicht mehr geworden. Ich habe da mehr böse Briefe von Zuschauern. Aber wir spüren, wie der Atem der schwarzen Pest von rechts näher kommt.

## 18 TOOH (Puppentheater), Christoph Werner

Zu1.) Ja, es ist rauer geworden. Und ja, das spielt bei unserer Planung eine immer größere Rolle, auch wenn ich mich an dem Trend zum „feuilletonistischen Theater“ auch in Zukunft nicht beteiligen werde. Es bleibt für mich die Zeitgenossenschaft, die dem Theater innewohnt, ein Spannungsfeld zwischen seiner langen Tradition und aktuellen Themen.

Zu2.) Es wird komplizierter, die Spielplanung vielfältiger, Projekte, von denen ich dachte, sie werden niemals funktionieren, funktionieren plötzlich, andere, die sicher erschienen, floppen, wie gesagt, es wird komplizierter....

Zu3.) Ich denke, neue Aufführungsformen sind ja längst Bestandteil des zeitgenössischen Theaters. Es ist oft eine Frage der Räume, neue Aufführungsformen brauchen meist andere Räume, die zu erschließen ist meist teuer, personalintensiv und eher von größeren Häusern zu stemmen...

Zu4.) Naja, das liest sich für mich nicht wie ne offene Frage, sondern wie ne Meinung, die sich in einer Frage versteckt. Dazu kann ich nichts sagen...

Zu5.) Ich teile diese Auffassung für das Musiktheater und alle anderen Theaterformen...

Zu6.) Tcha, eine zweischneidige Sache. Jein, ist meine Antwort. Ich denke, Theater sollte im schulischen Lehrplan eine stärkere Rolle spielen, ein Pflichtteil sein, daraus ergäbe sich dann vielleicht der Wunsch nach einem Besuch...

Zu7.) Ich bin prinzipiell ein Freund dieser Ansicht. Es sollte dabei eher die kleinen und schwachen treffen, als die großen und starken...

Zu8.) Siehe meine Antwort zu 7. Und ja, gerade im ländlichen Raum ist Theater aus meiner Sicht sehr wichtig und sollte nicht ständig unter dem Fallbeil sinkender Subventionen leben müssen, es geht da ja nie um riesige Summen, hier ist die Politik gefragt, egal auf welcher Ebene. Es ist wahr, was der ehemalige Bundestagspräsident in Halle anlässlich des 10 jährigem Jubiläums der KSB gesagt hat: ...noch nie ist ein Haushalt durch die Einsparung im Kulturbereich saniert worden...

Zu9.) Nein, auf keinen Fall. Es sollte vielleicht Abende geben, an denen der Eintritt frei oder extrem billig ist. Wir haben da Versuche unternommen: „Eintritt bei Austritt“ hieß das Format. Weil wir so oft ausverkauft sind, haben wir für bestimmte Vorstellungen keine Karten verkauft, sondern sie abends an die Zuschauer verteilt. Nach der Vorstellung hat jeder gegeben, was er wollte oder konnte. Es waren in der Regel halb so hohe Einnahmen, wie bei regulären Vorstellungen. Wir haben an manchen Abenden gesehen, dass da wirklich andere Leute kamen. Jedenfalls am Anfang, dann wurden sie von dem regulären Publikum verdrängt.

Zu10.) Keine repräsentative, aber ja, wir haben das Publikum gefragt, wann unsere Vorstellungen beginnen sollen: 19.30 Uhr oder 20.00 Uhr oder 20.30 Uhr. Danach haben wir die Anfangszeit von 20.30 Uhr auf 20.00 Uhr verlegt.

Zu11:) Geschätzt 58 Jahre. Und Familien.

Zu 12.) Wir bieten in der nächsten Spielzeit zum ersten Mal ein Puppentheater-Abo an. Es ist teurer als die Karten im einzelnen. Man spart also nicht, sondern muss mehr bezahlen. Das ABO ist ausverkauft. Aber es geht da ja auch nicht um viele Zuschauer.

Zu13.) Theater wird ja schon „Kundenorientierter“. Wir experimentieren ständig mit bestimmten Formaten und die anderen Sparten tun das auch.

Zu14.) Nein, wir haben keine Bürgerbühne, wollen aber in der übernächsten Spielzeit mit Gritta Götze eine Produktion mit Laien und Profis zusammen erarbeiten.

ZU15.) Ja, wir produzieren sehr aufwendige Clips, stellen sie aber nicht um YouTube ein, sondern benutzen sie für unsere Gastspielpartner, als Werbung im Foyer und auf unserer Webseite.

Zu17) Nein, im Moment nicht. Als ich allerdings Nachfolger von Sodann wurde (2005), habe ich viele solcher Mails bekommen und sogar anonyme Briefe mit Schablone geschrieben. Mir wurden die Räder am Auto locker geschraubt, da war schon ganz schön viel schlechte Energie in meinem Umfeld...

## 19 Anhaltisches Theater Dessau, Johannes Weigand

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

*Ja ich glaube, wir können gar nicht anders. Wenn man Theater auf die Bühne bringt, dann ist man ja in seiner Zeit und ist in seiner Situation und auch in seinem Diskurs. Ich würde auch sagen, dass wir das, wenn wir in Leitungsrunden sitzen und Spielplan machen und besprechen auch immer sehr auf dem Schirm haben. An erster Stelle steht es insofern auch, weil wir in erster Linie natürlich mit unserer Zeit und unserer Gesellschaft reagieren und Theater machen. Insofern ja.*

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

*Ja dazu muss man, glaube ich, zwei Dinge sagen. Wir sind jetzt hier in Dessau, vorher war ich in einer Stadt im Westen mit 30 % Zuwanderern. Das ist tatsächlich ein Unterschied. Das ist ja so, dass wir mit unserer Theaterarbeit direkt nicht eine Mehrheit der in der Stadt lebenden Bevölkerung erreichen. Das muss klar sein. Das heißt, dass wir das in den Spielplan reinnehmen, dass wir versuchen Kontakt zu haben zu allen, für alle da zu sein und alle einzuladen. In Wuppertal zum Beispiel hatte ich fünf Spielzeiten, wo ich sehr gezielt verschiedene Einwanderernationen versucht habe, ins Theater zu kriegen, was auch gut geklappt hat. Hier in Dessau ist das eher im Bereich der Schüler- und Jugendarbeit. Da findet es aber sehr, sehr stark statt, dass man ganz unterschiedliche Herkünfte, seien es nationale, sprachliche oder auch soziale, zusammen kriegt.*

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

*Das ist für Dessau eine schwierige Frage, weil wir die kleinste Stadt im Land mit dem größten Theater sind und in diesem großen Theater auch immer 1067 Plätze zu füllen haben. Was man dann an diesem Ort nicht unbedingt mit Experimenten tun kann. Die finden bei uns eher im Studio und in der Theaterpädagogik statt, da aber eigentlich sehr und auch nicht neuerdings, sondern man versucht, sagen wir mal, offene Formen, Formen ohne eisernen Vorhang gedacht zwischen Zuschauern und Bühne immer zu machen. Wir versuchen dies sogar im Herbst auf der Großen Bühne, allerdings mit einem Kandinskytext, der jetzt nicht angesichts dieser Entwicklung direkt wirkt, aber trotzdem sehr heutig wirkt.*

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

*Ja das Musiktheater, über wen wird hier gesprochen, das ist hoch subventioniert. Ich muss aber auch da auf die Situation hier verweisen: Acht Sängern, vier Produktionen in dem großen Haus, die das Ensemble komplett vereinnahmen. Wir haben nicht Sängern, die mal in einer Spielzeit so übrig sind, mit denen man so was oft macht. Ich selbst persönlich kann sagen, dass ich in den fünf Wuppertaler Jahren sechs Uraufführungen gemacht hatte. Mir fehlt das hier sehr. Ich würde das am Liebsten nur tun, auch als Regisseur. Uns gelingt es gelegentlich*

*im kleinen Haus und gelegentlich im Bauhaus mit heutigen Stücken, aber es könnte so wirken, als wollten wir uns dem entziehen.*

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

*Also Vermittlung sehr, sehr groß. Ich gehöre zu denen, die nicht meinen, dass man bestimmte Formen unbedingt erfinden muss für den „Nachwuchs“. Die Vermittlung ist bei uns sehr stark und sehr groß und wir haben auch einen enormen Zulauf von der jungen Generation. Die erfahrene Generation, will ich sie mal nennen, die unser Publikum prägt, die braucht keine generationsspezifische Musiktheaterproduktion. Das würde ja vielleicht unterstellen, man macht für die vor allem Operette oder so. Das sind die erfahrenen Zuschauer, die vertragen eigentlich alles.*

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

*Wir haben 13 weiterführende Partnerschulen, von denen jeder Schüler zweimal im Jahr ins Theater geht. Schule ist eine Pflichtveranstaltung. Wenn die kommen ist das eine Pflichtveranstaltung. Was die Lehrpläne angeht, sind hier nicht die Besuche Bestandteil, sondern der Lehrstoff Anlass, ins Theater zu gehen. Das ist immer unterschiedlicher und wird immer weniger werkspezifisch, hat aber gelegentlich auch den Vorteil, dass dann nicht alle immer nur wollen, dass wir 10 Jahre lang den Faust spielen.*

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

*Der Theaterpreis des Bundes, den wir auch vor vier Jahren bekommen haben, ist keine Theaterfinanzierung, sondern ein Preis der überreicht wird, wo sich alle freuen. Er ist mit Finanzen verbunden, die uns in der damaligen Spielzeit auch sehr, sehr geholfen haben, denn selbst solche Bundespreise sind ein beträchtlicher Anteil des freien Etats, den wir für Produktionen haben, das schon ich bin aber sehr, sehr skeptisch, ob der Bund als solcher institutionell finanzieren soll. Das hat einen ganz guten Grund, dass es Länderhoheit bzw. Kommunenhoheit ist. Es ist ganz unbedingt wichtig, dass das Land und auch die Städte in der Lage sind, Theater zu finanzieren. Und das hängt am Bund. Ansonsten könnte man mal darüber nachdenken, wie man Theaterfinanzierung oder Kulturförderung mehr belohnt und nicht immer zu den sogenannten freiwilligen Leistungen zählt. Das würde ich mir wünschen.*

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

*Ja, in unserem Land gibt es ja keine fest an kommunale Mittel gebundenen Landesmittel, sondern das wird für fünf Jahre jeweils verhandelt. Die Länder, in denen der Anteil des Landes an der Finanzierung hoch ist, sind wenige. Das sind Baden-Württemberg, Bayern und eben auch Sachsen-Anhalt. Selbstverständlich ist es in einem ländlichen Raum wahrscheinlich eine ganz große und wichtige Landesaufgabe, die Kultur, die Kunst eigentlich, auch ins Land und in die Breite zu kriegen und insofern werden die sogenannten Landesmittel da schon immer sein müssen. Kulturräumgesetz – das hätte man machen müssen, in dem Moment, wo man das hätte machen können.*

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

*Nein, was nichts kostet ist nichts wert.*

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

*Nein haben wir nicht.*

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

*Genaue Antwort unmöglich. Es ist so, Dessau ist die, so glaube ich, Stadt mit der ältesten Bewohnerschaft im Durchschnitt. Ich habe gefühlt den Eindruck, dass unser Durchschnitt ein bisschen jünger ist, einfach weil die Schulen sehr, sehr präsent sind.*

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

*Also unser Abonnentenstamm ist in den Hunderten, er ist nicht besonders groß. Das sind aber Leute, die elfmal ins Theater gehen. Und wir bieten ja eigentlich nur noch sieben Produktionen an im Großen Haus. Daher nehmen wir Konzerte und Aufführungen am anderen Ort oder im kleinen Haus mit ins Abonnement – und auch dies wird fest gebucht. Deshalb ist das Abonnentenmodell ein Stamm- oder Grundstock, der mir total wichtig ist. Und was die Theaterabonnenten angeht, ist die Zahl im letzten Jahr nochmal um 50 sogar gestiegen. Umso besser, finde ich.*

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

*Wir planen für all diese Gruppen. Wir haben zu Beginn der Spielzeit immer ein Konzert, das mit der Seniorenwoche zusammen veranstaltet wird, was viermal voll ist. Flexibler, nein. So flexibel, wie wir sind, da, wo wir es sein können. Wir sind im Großen Haus wenig flexibel, das ist logisch, und im Kleinen Haus ordentlich flexibel. Und das machen wir auch. Das muss nicht mehr werden, sondern muss so sein. Für junge Menschen gibt es auch ein spezielles Angebot: Die Theatercard.*

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

*Nicht im eigentlichen Sinne oder vielleicht auch bisher nicht. Wir haben ab dem nächsten Jahr zwei Schauspieldramaturgen, also jeweils einen Dramaturgen für Schauspiel- und einen für das Puppentheater - statt nur einem. Eine Bürgerbühne zu organisieren kostet wirklich Zeit und man braucht das Personal, um das zu machen. Wir haben hier allerdings tatsächlich eine Laiengruppe, die bei uns mal aufgetreten ist in einem Stück als Chor der Gartenzwerge. Also eine Scheu haben wir da nicht. Aber die wirklich zu unterhalten, haben wir nicht die Möglichkeiten im Moment.*

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

*Dreimal ja.*

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

*Also Kommentare bekommen wir von gewählten Abgeordneten einer Partei hin und wieder. Das ist nur insofern mehr geworden, als vor fünf Jahren die Partei eigentlich noch nicht mit Mandaten ausgestattet war. Was Hassmails oder Briefe/Kommentare angeht, ist nichts Nennenswertes hier eingegangen. Was wir mit unserer Theaterarbeit tun, ist für viele, die eine Hassmail formulieren würden - wahrscheinlich zu kompliziert. Es wird sich selten so zuspitzen, dass das gut möglich ist. Wir haben allerdings, das kann man sagen, vor vier Jahren ein Banner am Theater gehabt, wo wir indirekt Flüchtlinge willkommen geheißen haben. Das hat man versucht anzuzünden oder als wir MEIN KAMPF gespielt hatten, war rote Farbe auf dem Schaukasten. So etwas ist passiert aber es ist nicht signifikant mehr geworden.*

## 20 Nordharzer Städtebundtheater, Johannes Rieger

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Theater sollte immer ein Seismograph für gesellschaftliche Entwicklungen sein, deshalb reagieren wir auch auf die Diskurse der letzten Jahre mit Mitteln des Theaters: Die Flüchtlingskrise war z.B. ein Grund, Henning Mankells "Zeit im Dunkeln" aufzuführen, der zunehmende Rechtspopulismus veranlasste uns zu der Produktion "Familie Braun".

Durch die vielfältigen Aufgaben einer Landesbühne mit drei Sparten kann man aber keine Rangfolge der Wichtigkeit erstellen

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

Wir sind sehr früh aktiv, setzen etwa auf direkte Kooperationsverträge auch mit Grundschulen und nutzen die verschiedenen Partizipationsmöglichkeiten eines Mehrspartenhauses gezielt für junge Menschen (Kinderchor, Jugendclub, Kinderballett, Rollenangebote für Kinder und Jugendliche etc.). Darüber hinaus gehen wir bewusst auch in die Städte und die umliegende Region mit Veranstaltungen außerhalb unserer Häuser, um möglichst vielen Menschen unser Teilhabeangebot nahe zu bringen.

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

Eine Landesbühne hat durch ihre Reisetätigkeit viele Besonderheiten, das verhindert manchmal das Experiment mit speziellen Aufführungsformen im Normalbetrieb. Bei den vielfältigen "Sonderformaten" sind wir dagegen durchaus experimentierfreudig und neugierig (Performances im ehemaligen Hallenbad, Konzerte im Tierpark, spartenübergreifende Projekte, diverse walking acts usw.)

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

Für ein kleines Haus (und hier speziell wieder unter Berücksichtigung der Landesbühnenfunktion) sind Uraufführungen im Musiktheater sehr schwer zu realisieren. Wir haben vor einigen Jahren zwar ein Auftragswerk für eine Kammeroper vergeben (die wir dann als Doppelabend mit Pierrot lunaire zur Uraufführung gebracht haben), ansonsten sind wir auf diesem Gebiet jedoch in erster Linie im Konzertbereich aktiv. Ein besonderer Schwerpunkt ist hierbei die jährliche (und übrigens immer noch deutschlandweit einzigartige) Orchesterwerkstatt für junge Komponist\*innen mit jeweils mehreren Folgeaufträgen. Unser kontinuierliches Engagement wurde im November durch den Preis "Innovatives Orchester 2018" gewürdigt.

Persönlich ist mir aber auch ein weiterer Aspekt wichtig: Generell leidet der Musiktheaterbetrieb nach meiner Wahrnehmung an einer Repertoire-Verengung, auch jenseits der Uraufführungen! Deshalb ist für mich auch die "Schatzsuche" in vergangenen Epochen ein echtes Anliegen - aktuell etwa die Wiederentdeckung der Oper "Mignon" von Ambroise Thomas.

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

In den kleineren Städten der neuen Bundesländer gibt es eine schwer zu erreichende Besuchergruppe: die mittlere Generation. Hier spürt man immer noch die großen

Abwanderungswellen der Neunziger. Umso wichtiger ist es, rechtzeitig und umfassend bei den Schülerinnen und Schülern präsent zu sein - über ein Viertel unseres Publikum ist minderjährig!

Allerdings pflegen wir genauso engagiert die vielen Seniorengruppen, die bei uns ein wichtiger (und sehr interessierter) Teil des Publikums sind. Logischerweise sind spezielle Formate wie der "Schul-Klassiker" am Vormittag und die Operette am Sonntag-Nachmittag dann publikumsseitig sehr homogen, ansonsten freuen wir uns aber bei vielen Produktionen über erfreulich große "Schnittmengen".

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Wir gehen den Weg direkter Kooperationsverträge (derzeit sieben Schulen von Grundschule bis Berufsschule) und regelmäßige Zusammenarbeit mit vielen weiteren Schulen: Es ist unserer Meinung nach besser, wenn die Schulen selber "kommen wollen"!

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

Schwieriges Thema, denn der Föderalismus ist ja die Grundkonstitution unseres Staates. (Außerdem würde Geldzuwendung ohne gleichzeitige Einflussnahme wohl kaum funktionieren - das widerspricht aber der berühmten Kultur-Hoheit der Länder...)

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

Manche Länder haben dafür ihre FAG-Mittel zweckgebunden ausgereicht. Wichtig wäre zumindest, dass die landesseitig gewollte und geförderte Kultur nicht an den Hürden der Kommunalaufsicht scheitert. Es hat ja durchaus große Vorteile, wenn die Kommunen und Landkreise bei "ihrem" Theater die Trägerschaft (und damit Entscheidungs-Verantwortung) haben: Die Identitätsbildung kann nur vor Ort geschaffen werden!

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Richard von Weizsäcker formulierte seinerzeit "ein Theaterbesuch sollte nicht mehr als eine Kinokarte kosten" - zumindest sollte es günstige Tickets in dieser Preisklasse geben. Aber die lange Arbeit und die vielen Menschen sollten schon auch einen Wert haben, deshalb fände ich freien Eintritt als generelle Lösung falsch.

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Wir wollen demnächst eine Publikumsbefragung angehen, diskutieren gerade über Form und Inhalt - wenn man das macht, sollte es gut vorbereitet sein und im Ergebnis möglichst aussagekräftig.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

Siehe Frage 5: Der Durchschnitt wäre vermutlich genau jenes mittlere Alter, bei dem wir in der Realität aber noch die Folgen der Nachwende-Abwanderung spüren!

Grundsätzlich ist diese Erhebung für uns schwierig, weil wir bei den zahlreichen Gastspielen und Freilichtaufführungen etwa 50% unseres Publikums jenseits der Stammhäuser generieren.

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Die Abonnements wurde lange vor der Amtszeit der derzeitigen Theaterleitung durch die Einführung der Bühnencard (einer Art Rabattkarte) obsolet. Insgesamt funktioniert

**diese Alternative gut - allerdings haben wir vor einigen Jahren darüber hinaus begonnen, für einzelne Formate Pakete zu schnüren (z.B. Sinfoniekonzerte).**

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

**Hier sind wir bereits sehr aktiv. Wichtig ist dabei, alle Angebote immer wieder zu überprüfen und ggf. anzupassen.**

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

**Derzeit nur im Jugendbereich.**

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

**Clips ja, eigener Kanal nein.**

16. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

**Zum Glück bislang keine Hassmails! (Kritische Kommentare zu einzelnen Inszenierungen sind ja durchaus erwünscht, die gibt es natürlich gelegentlich - grundsätzlich ist unser Publikum aber sehr wohlwollend und begeisterungsfähig!)**

## 21 Theater der Altmark Stendal, Wolf E. Rahlfs

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

! RAHLFS: Das Theater hat die Aufgabe, gesellschaftliche Diskurse aufzugreifen, künstlerisch zu reflektieren und die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung seinem Publikum in der jeweils geeigneten Form ästhetisch zu präsentieren, bestenfalls in einen gemeinsamen Dialog darüber zu treten. In einer Zeit, die einerseits davon geprägt ist, dass sich der gesellschaftliche Ton verschärft (bzw. offensichtlich schon länger vorhandene Differenzen deutlicher sichtbar werden), andererseits zu beobachten ist, dass unsere „Erregungsbereitschaft“ immer schneller aktiviert wird, wächst die Verantwortung des Theaters, die ausgewählten Stoffe und Themen in ihrer Komplexität und Widersprüchlichkeit greifbar zu transportieren. Dabei ist das Theater nach meiner Auffassung einem aufklärerischen Impuls verpflichtet, sollte aber gleichzeitig seine künstlerische Autonomie behaupten, also nicht ideologisch agieren.

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

! RAHLFS: Das Theater ist kraft seiner sinnlichen Wirksamkeit ein Ort der Empathie und Gemeinschaft, im Idealfall ein Ort, an dem wir Empathie in Gemeinschaft erleben können. Bezugnehmend auf meine Antwort zu 1) unterstreiche ich somit die besondere Verantwortung des Theaters in der aktuellen gesellschaftspolitischen Lage: Es kann die (Wert-)Fundamente stärken, auf denen wiederum Brücken gebaut werden können, welche der Spaltung entgegenwirken. Diese (identitätsstiftende) Dimension spielt im „ländlichen Raum“, also genau da, wo das Theater der Altmark als „Landestheater Sachsen-Anhalt Nord“ primär agiert, noch mal eine vergleichsweise gehobene Rolle.

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

! Die Aufführungsformen sind in einem ständigen Prozess der Erneuerung / Entwicklung. Es ist schwierig bis unmöglich, im Vorfeld sicher zu wissen: „Diese Aufführungsform ist die richtige für die aktuelle Zeit.“ Zwei vielversprechende Wege, die auch das Theater der Altmark geht, sind neue/unkonventionelle Bühnenraumlösungen sowie partizipative Formate, ob im Bereich der „klassischen Aufführung“ oder innerhalb des sogenannten Bürgertheaters, das bei uns organisatorisch mittlerweile im Grunde den Rang einer eigenständigen Sparte hat. Wir haben es verstärkt mit einem Publikum zu tun, für das „Theater-Sozialisation“ nicht mehr selbstverständlich ist, weshalb wir neue Angebots- und Kommunikationsflächen im erwähnten Sinne schaffen. Natürlich geht auch der Einfluss digitaler und sozialer Medien, inhaltlich wie formal, nicht spurlos am Theater vorbei. Insofern besteht auch hier die Aufgabe, ästhetische Erzählweisen zu entwickeln, die anschlussfähig mit dem Erwartungshorizont der „Digital Natives“ sind. Schließlich steht das Theater der Altmark als Landes- also als „mobiles“ Theater ohnehin auch schon physisch in einem unmittelbaren Kontakt zu seinem Publikum als bspw. ein konventionelles Stadttheater.

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

! RAHLFS: Als Intendant einer Bühne, die hauptsächlich im Bereich Sprechtheater agiert, kann ich zu dieser Frage keine seriöse Einschätzung geben.

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

! RAHLFS: Siehe zuvor (Stichwort: Sprech- vs. Musiktheater). Allerdings: Zielgruppenspezifische Vermittlungswege sind sicherlich nicht auf die Sparte „Musiktheater“ beschränkt. Ich denke, es ist auch wichtig, als Theater anzuerkennen, dass es unterschiedliche Zielpublika gibt, die auf unterschiedlichen Vermittlungswegen erreicht werden.

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

! RAHLFS: Klares „Ja“.

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

! RAHLFS: Um Arbeitsbedingungen (primär die Möglichkeiten, Künstler\*innen adäquat zu bezahlen) vor allem in der sogenannten „Fläche“ nachhaltig zu verbessern, können zusätzliche Bundesmittel sicher eine gute Ergänzung sein. Grundsätzlich stehe ich einer Zentralisierung dieser und damit verbundener Aufgaben aber skeptisch gegenüber, weil die konkrete Situation vor Ort i.d.R. besser durch Vertreter\*innen auf kommunaler und – Landesebene eingeschätzt werden kann und bei einer „zentralen Steuerung“ zu viele lokale / regionale Besonderheiten unberücksichtigt bleiben.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

! RAHLFS: Siehe Punkt 7). Genau hier könnten zweckgebundene Zuschüsse des Bundes möglicherweise zielgenau unterstützen. Der amtierende Schauspielintendant am Staatstheater Stuttgart, Burkhard C. Kosminski, hatte diesbezüglich vor einigen Jahren schon mal den „Kultur-Soli“ ins Spiel gebracht; aus meiner Sicht eine diskutierbare Forderung für ein Land, das sich selbst als „Kulturnation“ bezeichnet.

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

! RAHLFS: Nein. Man sollte aber über weitere Ermäßigungen / Rabatte od. Programme nachdenken, die es jenen, die sich die bereits öffentlich bezuschussten Eintrittskarten nicht leisten können, leichter machen, ein Theater zu besuchen. Am Eintrittspreis darf die Möglichkeit, mit Kunst/Kultur – und damit auch mit Theater – in Berührung zu kommen, nicht scheitern.

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

! RAHLFS: Ich bin seit August 2018 im Amt. Publikumsbefragungen vor meiner Zeit sind mir nicht bekannt. Wir würden so etwas gerne machen. Im „Tagesgeschäft“ fehlen uns jedoch leider die personellen/zeitlichen Ressourcen, eine wirklich umfassende (und damit aussagekräftige) Publikumsbefragung durchzuführen; auch dies also möglicherweise ein interessantes Feld für zusätzliche Förderung durch den Bund.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

! RAHLFS: Das lässt sich schwer beantworten. Bei den Abonnenten ist das Durchschnittsalter eher gehoben. Seit einigen Jahren schon spielt das Theater der Altmark jedoch ca. 50% seiner Veranstaltungen im Bereich des Kinder- und Jugendtheaters. Dadurch wird der Altersdurchschnitt natürlich wieder deutlich gesenkt.

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

! RAHLFS: Wir haben verhältnismäßig stabile Abonnenten-Zahlen. Es ist allerdings zu beobachten, dass hier insbesondere das Konzertwesen stark ist, für das wir mit einem Orchester kooperieren. Junge Menschen / Erwachsene tendieren zum „Spontanbesuch“, für sie scheint ein Abo eher „aus der Zeit gefallen“. „Flex-Abos“ sind hier ein sinnvolles Angebot, das bei uns auch angenommen wird. Mittelfristig sind alle Formen „neuer Aufführungswege“ und der „Vermittlungspraxis“ (siehe oben) gefragt, um in einer sich ständig ausdifferenzierenden Gesellschaft weiterhin potentielle Publika anzusprechen.

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

! RAHLFS: Das Theater der Altmark ist in diesem Bereich bereits stark engagiert: Etwa 200 Spieler\*innen kommen in ca. 10 Spielclubs regelmäßig bei uns zusammen. Es gibt dabei Angebote für alle Altersklassen (von „ganz klein“ bis Senior\*innen) mit unterschiedlichen inhaltlichen/ästhetischen Schwerpunkten (Stückentwicklung " klassisches „Amateurtheater“, Schauspiel " musikalische Produktionen, lokale / regionale " interkulturelle Themen). Alle Spielclubs werden professionell betreut und in regulären Endprobenphasen bis zur Premiere inkl. Folgevorstellungen geführt.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

! RAHLFS: Ja; siehe zuvor.

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

! RAHLFS: Ja. (Gilt für alle (Teil-)Fragen.)

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

! RAHLFS: Mich persönlich hat so etwas bis jetzt noch nicht erreicht. Ob oder inwiefern es hier in der Vergangenheit möglicherweise Vorfälle dieser Art gab, kann ich nicht beurteilen.

## 22 Theater Eisleben, Ulrich Fischer

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

**Das Theater Eisleben reagiert nicht, sondern wir sind im Austausch mit unseren Zuschauern. Seit vielen Jahren arbeiten wir uns an dem Themenbereich Rassismus, Rechtspopulismus, Neonazis, Gewalt, Mobbing etc. ab und habe in den vergangenen Jahren die Auseinandersetzung um die digitalen Medien als gesellschaftlich relevantes Thema ergänzt.**

**Eine Vielzahl unserer Inszenierungen besitzt einen aufklärerischen Charakter von „Nathan, der Weise“ bis „Antigone“, von „Wir alle für immer zusammen“ bis „Der geteilte Himmel“. Wir spielen pro Spielzeit weit über einhundert Mal in Klassenzimmern und bereiten die Vorstellungen theaterpädagogisch nach. Das Klassenzimmer-Stück dieser Spielzeit „3 Helden“ widmete sich genau diesem Thema: Rechtspopulismus und Rechtsradikalität in der Schule.**

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

**Wir müssen im gesellschaftlichen Diskurs bleiben. Theater hat die Aufgabe, den gesellschaftlichen Wandel durch Spiegelung bewusstmachen, aber auch Halt zu geben, Kontinuität und Wandel!**

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

**Das Theater erneuert sich, wie alle Kunst stets selber u.a. mit verschiedenen Aufführungsformen. Aber da das Theater nicht für sich selbst steht, sondern nur gemeinsam mit Publikum existiert, müssen Wege gefunden werden, das Publikum mitzunehmen. Da gibt es von Ort zu Ort, von Region zu Region große Unterschiede, was möglich ist.**

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

**Die Fragestellung agiert mit einem nicht belegten Vorurteil. Aber, das Musiktheaterpublikum will eben auch als Partner mitgenommen werden. Das ist allerdings für Eisleben nur sekundär von Belang, weil die Musiktheaterinszenierungen eingekauft werden.**

**Im Übrigen wehre ich mich gegen die Bezeichnung „hochsubventioniert“. Eine Subvention ist eine Leistung aus öffentlichen Mitteln an Betriebe oder Unternehmen. Subventionen sind wirtschaftspolitische Eingriffe in das Marktgeschehen, mit denen ein bestimmtes Verhalten der Marktteilnehmer gefördert werden soll. Wir sind keine „Marktteilnehmer“, sondern Non-Profit-Unternehmen. „Hochsubventioniert“ ist negativ besetzt und unterstellt, dass wir mit öffentlichen Mitteln überschüttet werden. Was nicht zutrifft. Da sitzen wir in einem Boot mit dem MDR!**

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

**Als Gastspiele haben wir nicht nur Musiktheaterinszenierungen der anderen Theater, sondern auch musiktheaterpädagogisch begleitete Konzerte für Schüler, die Kinder zum Musiktheater hinführen.**

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

**Schüler, die gezwungenermaßen ins Theater gehen, sind nicht das Lieblingspublikum. Die Freiwilligen sind uns lieber. Allerdings haben wir weniger das Problem der unwilligen Schüler, vielmehr könnte eine Integrierung in die Lehrpläne einen positiven Effekt auf Lehrer und Schulleiter ausüben. Da fehlt es mancherorts am Engagement.**

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

**Wer die Theater finanziert (ob Bund, Land, Kommune), ist letztlich egal, so lange die Finanzierung auskömmlich ist. Preise und Projektmittel helfen nur punktuell. Die Basisfinanzierung muss gesichert sein.**

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

**Ein einfacher Vorschlag wäre, die prozentuale Verteilung je nach Möglichkeiten der Kommune zu variieren. Eine relativ vermögende Stadt schafft auch prozentual mehr zu stemmen, als Städte und Landkreise in der Fläche.**

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

**Nein. Was nichts kostet, wird weniger geschätzt. Der Wert von Vorstellungen, Aufführungen, Performances wird bei Zuschauern auch in direkter Relation zum Eintrittspreis wertgeschätzt. Andererseits sind Ermäßigungen für Einkommensschwache und Kinder sinnvoll.**

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

**Nein.**

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

**Knapp die Hälfte ist unter 18; knapp die Hälfte über 50. In den letzten Jahren hat sich das Publikum im Abendspielplan etwas verjüngt, d.h. die kleine Altersgruppe der 25- bis 40-Jährigen hat etwas zugenommen.**

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

**Trotz der hohen Abwanderungsrate und trotz des demographischen Wandels ist es uns gelungen, die Zahl der Abonnenten in den letzten zehn Jahren relativ konstant zu halten.**

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

**Ja, aber das machen wir schon! Seit Jahren.**

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

**Zu und gehören ein TheaterErwachsenenClub, ein TheaterKinderClub, ein TheaterJugendClub, außerdem leiten wir Theatergruppen in Projekten wie „Dehnungsfuge“, „Neuland“ sowie Schultheatergruppen.**

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

**Ja, Teaser und Trailer auf der Homepage und in einem eigenen YouTube-Kanal.**

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

**Ganz selten. Rückmeldungen eigentlich nur positiver Natur. Seit zehn Jahren erhielten wir in diesem Jahr zum ersten Mal wieder eine Beschwerde über unsere Arbeit aus der rechten Ecke.**

## 23 Theater Erfurt, Guy Montavon

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle? Ja, der Ton ist rauer geworden, aber das hält uns nicht davon ab, uns weiterhin klar zu positionieren. Dafür gibt es natürlich mehrere Möglichkeiten, ganz abgesehen von der Botschaft bestimmter Inszenierungen. Wir sind ein offenes Haus, an dem mehr als 30 verschiedene Nationalitäten arbeiten - in den verschiedensten Bereichen. Und darauf sind wir stolz und gehen gern mit jedem ins Gespräch. Auch mit denen, denen das nicht passt.

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

Identitätsbildung hat sich durch die Globalisierung stark verändert und muss heute zunehmend vor dem Hintergrund rasanter Veränderungen neu ausbalanciert werden. Theater war und ist immer schon ein Ort, an dem Menschen zusammenkommen und reflektieren können über die Inhalte, aber auch über Fragen der Gesellschaft. Insofern ist Theater immer auch ein politischer Ort. Alle Werke haben einen speziellen gesellschaftskritischen Hintergrund und bieten immer wieder die Möglichkeit einer neuen Sichtweise auf den Stoff unter Einbeziehung der Aktualität. Eine wichtige Rolle zur Hilfe von Identitätsbildung kommt auch der theaterpädagogischen Arbeit zu. Diese Abteilung wurde in den vergangenen Jahren auch an unserem Haus stark ausgebaut. Theater ist aber auch ein Ort, an dem Menschen in unseren von stetigen, schnellen Veränderungen geprägten Welt zur Ruhe kommen und genießen können. Mensch sein im Hier und Jetzt ist ebenfalls eine Aufgabe des Theaters.

3 Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

Musiktheater hat eine jahrhundertealte Tradition, die es zu bewahren gilt. Dieser sehen wir uns verpflichtet und sind dennoch offen für neue Möglichkeiten. Denn Theater bietet auch immer Raum für Experimente, und auch das bedenken wir für unsere Spielplangestaltung. So haben wir für die kommende Spielzeit ein neues Konzept für unsere Studiobühne entwickelt, die sich dann STUDIO.BOX nennt. Sie bietet aufgrund ihrer Wandelbarkeit Möglichkeiten für ganz unterschiedliche Formen von Aufführungen sowie für Interaktionen mit unserem Publikum.

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

Das Theater Erfurt ist bekannt für Uraufführungen. Ein großer Erfolg der vergangenen Jahre war beispielsweise die UA von Die Frauen der Toten von Alois Bröder. Bei den DomStufen-Festspielen, die unser Haus seit 26 Jahren ausrichtet, wird in diesem Jahr das Musical Der Name der Rose uraufgeführt. Auch neue Orchesterwerke kommen bei uns recht regelmäßig zur Uraufführung.

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

Unser Spielplan ist sehr vielseitig gestaltet. Wir haben Werke, die gezielt Altersgruppen ansprechen und Angebote für ein altersübergreifendes Publikum. Familienopern und Kinderopern finden sich regelmäßig in unserem Spielplan. In der Vermittlungsarbeit sind wir ebenfalls sehr aktiv und definieren uns immer wieder neu. Manchmal müssen wir Formate aber auch wieder einstellen weil die Nachfrage ausbleibt obwohl wir davon überzeugt waren, dass sie funktionieren und auch großes Interesse stoßen. Wie beispielsweise bei „Juniors im Konzert“ wo wir Kinder in die Sinfoniekonzerte eingeladen haben mit einer konzertpädagogischen Betreuung. Uns blieb aber die Erkenntnis: Was in anderen Städten funktioniert, muss nicht zwangsläufig auch in Erfurt funktionieren.

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Ich hätte nichts dagegen und finde, dass sie eine Bereicherung für junge Menschen in Ihrer Entwicklung sein können. Aber das müssen andere entscheiden.

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes?

Nein. Kultur bleibt Ländersache. Das steht fest in der Struktur des gut funktionierenden deutschen Föderalismus. Der Bund soll sich punktuell engagieren und Sonderprojekte oder Strukturen fördern. Meines Wissens nach tut er das auch.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

Die Länder und Kommunen dürfen nicht der Verantwortung der Trägerschaft entzogen werden. Kultur soll als Pflichtabgabe in den Haushalten festgeschrieben sein und entsprechend unterhalten werden. Kulturelle Institutionen prägen das Gesamtbild einer Region – egal wie sie in manchen Teilen strukturiert ist.

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Nein, das halte ich für falsch, denn das Bezahlen einer Karte verschafft Respekt und dem Produkt. Auch das gehört gepflegt.

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Im Dezember 2017 wurde durch den Deutschen Bühnenverein, Landesverband Thüringen, eine Besucherumfrage initiiert. Daran beteiligt waren alle großen Thüringer Theater, die inhaltlich denselben Fragenkatalog verwendet haben. Ziel der Befragung war es, das Verhalten der Zuschauer im Kontext Kartenkauf und die Informationskanäle zu analysieren.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich) Wir haben ein breites Angebot für Menschen aller Altersklassen – beginnend mit den Lauschkonzerten für Babys. Auch Studenten und Schüler besuchen zunehmend Vorstellungen. Tendenz steigend! Je nach Inszenierung registrieren wir vom Alter her ein stark gemischtes Publikum. Konkrete Angaben können wir aufgrund personengeschützter Daten und freiwilliger Angaben unserer Besucher allerdings nicht machen.

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Die Abos sind rückläufig. Aber unsere Unternehmensstrategie ist darauf ausgerichtet Wahlabos anzubieten. Und diese werden auch sehr gut angenommen.

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

Ja, das machen wir schon lange aufgrund der Beobachtung des Kaufverhaltens unserer Besucher. Die Vielfältigkeit unserer Angebote hat sich längst angepasst, und das mit Erfolg, wofür unsere Auslastung spricht, die im Wirtschaftsjahr 2018 bei 87,7 Prozent lag.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden? Nein

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Ja, wir produzieren Trailer seit einiger Zeit selbst und zeigen diese unter anderem auf unserem theatereigenen Youtube-Channel. Darüber hinaus sind wir auf Facebook mit einer eigenen Seite sowie bei Instagram mit einem Account vertreten und dort sehr aktiv. Außerdem haben wir einen sehr professionell geführten Theaterblog, der viele, spannende Blicke hinter die Kulissen bietet und bei den Lesern ebenfalls sehr gut ankommt.

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Nein

## 24 Deutsches Nationaltheater Weimar, Hasko Weber

Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

*Theater sollen sich immer an den Änderungen unserer Lebensbedingungen orientieren und die Gesellschaft engagiert mitgestalten. Daran hat sich für mich wenig geändert.*

Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

*Theater entsteht in erster Linie aus dem Zusammenspiel verschiedener Kräfte und Individuen. Insofern basieren jedes Konzert und jede Inszenierung auf den Prinzipien der Gemeinsamkeit, was ich für einen der wichtigsten Aspekte des Theaters überhaupt halte.*

Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

*Vielfalt, Verschiedenheit und möglichst konträre Entwürfe ergeben für mich in der Summe ein lebendiges und zeitgemäßes Theater. Einzelnen ästhetischen Strömungen oder Moden stehe ich da eher skeptisch gegenüber.*

Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

*Wir haben gerade zwei Uraufführungen im Musiktheater zur Premiere gebracht. Der sogenannte Kanon ist ja oft der Reflex des Theaters auf die Ambitionen des Publikums. Deshalb braucht die Oper vor allem Mut zum Risiko.*

Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationenspezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

*Oper ist eine besondere, wenn nicht die komplexeste Kunstform unserer kulturellen Tradition und Gegenwart. Ich habe auch wenig Bedenken, dass Oper sich weiterhin behaupten und entwickeln wird. Vermittlung spielt dabei eine wichtigere Rolle als früher. Deshalb setzen wir auf unterschiedliche Formate, die schon Kinder und Jugendliche mit Oper in Kontakt bringen. Musik und besonders klassische Musik fallen aber zunehmend aus den Unterrichtsprogrammen der Schulen. Im Zusammenspiel zwischen den Einrichtungen in den Bereichen Bildung und Kunst scheinen mir die großen Herausforderungen zu liegen, was wiederum politischer Entscheidungen bedarf.*

Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

*Nein.*

Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

*Ich glaube es würde helfen, wenn Bundesmittel für die substantielle Erhaltung der Theater zur Verfügung gestellt und eingesetzt werden könnten. Der Theaterpreis des Bundes beläuft sich jeweils auf 5000€, ist eine Würdigung bestimmter Theater und hat mit Finanzierung nichts zu tun.*

Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

*Das ist eine Frage der politischen Ausrichtung. Kultur sollte nach dem Grundgesetz allen zugänglich sein, insofern sind auch Landkreise gefordert, einen Beitrag zu leisten. Nach welchem Schlüssel sich diese Beteiligung richtet, ist jeweils zu verhandeln.*

Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

*Das halte ich für ausgeschlossen.*

Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

*Wir erheben regelmäßig Zahlen zur Publikumsstruktur. Erfasst werden Altersstruktur, Wohnort und Gruppierungen (Kinder, Schüler\*innen, Studierende, Familien, Senioren). In Zusammenarbeit mit dem Landesverband des Deutschen Bühnenvereins gab es Ende 2017/Anfang 2018 eine Publikumsbefragung an allen Häusern mit Schwerpunkt darauf, über welche Kanäle / Informationsmittel sich die Besucher\*innen über das Angebot und die Programme der Theater informieren.*

Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

*Etwa 30% unseres Publikums sind unter 29 Jahre alt, etwa 20% zwischen 30 und 60 Jahren. Um die 50% unseres Publikums sind älter als 60 Jahre.*

Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

*Wir haben seit zwei Jahren wieder leicht steigende Zahlen, besonders für das Wahlabo-Angebot.*

Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

*Schauen Sie sich unseren Spielplan an, unsere Angebotspalette reicht von Babykonzerten bis zu großen Operninszenierungen, vom Klassenzimmerstück bis zur Schauspielaufführung und zur Oper für kleine Zuschauer. Diese Angebote werden viel und rege wahrgenommen.*

Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

*Wir haben verschiedene Mehrgenerationenprojekte und Theaterprojekte mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf den Weg gebracht und kooperieren mit dem stellwerk- junges Theater Weimar. Aktuell realisiert das Künstlerkollektiv „projekt-il“ bei uns am Haus unter dem Titel „Familienfest“ mit Mitwirkenden zwischen 16 -84 Jahren ein generationsübergreifendes Theaterprojekt über Zivilcourage und das Ringen miteinander zu reden, aus dem ein Theaterabend entstehen soll, der Ende Oktober 2019 Premiere hat. An unserer Produktion der „West Side Story“ werden im nächsten Jahr zudem 60 Jugendliche aus Weimar beteiligt sein.*

Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

*Wir produzieren zu allen Inszenierungen Trailer und im Vorfeld von Premieren / besonderen Konzertformaten auch kurze Videos (u.a. Interviews, stückbezogene Teaser etc.), die wir auf unsere Webseite und auf unseren eigenen YouTube-Kanal stellen sowie auf Facebook verbreiten.*

Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

*Es gibt einen recht kontinuierlichen Mailaustausch mit Zuschauerinnen und Zuschauern. Ein breiteres Repertoire an Meinungsäußerungen findet sich selbstverständlich im Bereich der sozialen Netzwerke, wobei wir in unseren Kanälen eher positive, zugewandte Rückmeldungen registrieren. Insofern haben wir keinen Anstieg aggressiver Kommentare zu verzeichnen.*

## 25 Meininger Staatstheater, Ansgar Haag

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Als staatlich finanzierter Theaterbetrieb ist es natürlich die erste Pflicht die Interessen des Staates, sprich unseres Grundgesetzes und unserer Demokratie, ins Zentrum unserer Spielpläne zu setzen. Themen wie „Europa ohne Grenzen“, „Nie wieder Krieg“, Chancen der Immigration und Klimaschutz sind sicher eine Kernaufgabe unserer Theater. Daher wenden wir uns gezielt gegen Populismus, Einmischung seitens der Politik in Freiheit der Kunst, wie es vor kurzem in Freiberg (Sachsen) vorgekommen ist.

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

Wir Theater mit klassischen Theaterbauten sind einige der wenigen Einrichtungen, vergleichbar mit Kirchen, in denen Menschen aller Altersgruppen und aller Ethnien gemeinsam Kultur erleben. Theater als gemeinsames Fest zum gemeinsamen Denken für eine bessere Zukunft. In dem Kontakt zwischen den Kulturen kann sich für die Bürger in Deutschland eine neue Identität herausbilden, die auf Toleranz und Nächstenliebe basiert und somit auch zur Integration von Flüchtlingen und Immigranten, die Deutschland als Arbeitsplatz wählen, führen.

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

Es ist in vielen Theatern längst Tradition mit Studiobühnen und besonderen Spielorten, zum Teil über die gesamte Stadt verteilt, neue Aufführungsformen zu suchen. Dadurch soll die Hemmschwelle ins Theater zu gehen niedrig gehalten werden. Kindertheater, Bürgerbühne etc. helfen hier Türen zu öffnen und den Zugang zu zeitgenössischer Literatur an immer neue Publikumsschichten zu tragen. Diese Formen sollen natürlich als Ergänzung zum Theater für alle stehen, nicht die schleichende Zersiedelung, die man in den letzten 30-40 Jahren beim Kinobesuch erleben konnte. Während in den 50er und 60er Jahren des vorherigen Jahrhunderts große Kinopaläste gebaut wurden, sind sie dann durch Zerschlagung der Häuser in viele kleine Räume aufgeteilt worden, was das Kinoerlebnis zur Zielgruppenunterhaltung und nicht zum gemeinsamen Festakt für alle werden ließ. Diese Tendenz erleben wir derzeit auch bei der Zerschlagung der öffentlich-rechtlichen Anstalten des Fernsehens hinzu einzelndem Mediengebrauch durch Streaming Dienste wie Amazon Prime oder Netflix.

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

Natürlich wären Theaterleute froh, wir würden noch im 19. Jahrhundert leben, wo jede Oper quasi eine Uraufführung darstellte, weil Wiederholungen eines Werkes dem Komponisten ja keine Einnahmen mehr brachten. Nach Einführung des Urheberrechts oder der GEMA haben wir natürlich das System des Erfinders Ricordi überall: Wiederholungen erfolgreicher Werke bringen via Tantieme dem Komponisten immer neue Einnahmen und somit ist der Druck zu Uraufführungen natürlich nicht mehr so groß. Als Theater, das in erster Linie vom Steuerzahler finanziert wird, sollte der Gesetzgeber die Theater zu Uraufführungen verpflichten, denn es ist die Aufgabe des Staates zeitgenössische Autoren und Komponisten zu fördern, damit unser Land auch in Zukunft ein Ort der Kreativität bleibt. Solange der Druck der Politik gegenüber der Theater hauptsächlich auf Einnahmen zielt und die Wirtschaftlichkeit eines Theaterbetriebes ein Wert an sich ist, verschwindet die Freiheit der Kunst. An unserem Theater halten wir es als Leitziel zeitgenössische Werke unabhängig von den Chancen auf hohe Einnahmen im Spielplan vorzustellen.

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

Den Begriff „Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen“ halte ich in Bezug auf unsere Theater für nicht geeignet, da die Theater heute für Jahrhunderte denken sollen. So wie wir Shakespeare, Lessing, Goethe, Schiller usw. sowie Mozart, Verdi, Berg usw. für Generationen festhalten, sollten wir auch zeitgenössische Dichter und Komponisten nicht als kurzfristige generationsbedingte Eintagsfliegen sehen, sondern den europäischen Kulturkanon fortschreiben. Für das thematisch-kurzfristige gibt es ja Film und Fernsehen. Die Projekte, die unser Haus erarbeitet liegen im Schwerpunkt bei der Vermittlung schwieriger Kunstwerke an ein Publikum, das in der heutigen Schnellebigkeit oft die leichte Unterhaltung vorzieht.

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Ja, unbedingt. Auch sollten die jeweiligen Kultusministerien wieder klassische Werke des europäischen Kanons für die Schulen festschreiben, damit Theater sich danach richten können, diese Werke dann im Spielplan anzubieten.

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

Eigentlich ist der Föderalismus, den es in Deutschland gibt, eine große Errungenschaft. Die Gründungsväter der Bundesrepublik Deutschland wollten verhindern, dass es so etwas wie einen Reichsdramaturgen Goebbels gibt, der für ganz Deutschland Spielpläne vorschreibt. So etwas darf es nie wieder geben, daher steht im Grundgesetz, dass jede Stadt und jedes Land nach freiem Willen Theaterspielpläne gestalten kann. Für mich wäre es viel sinnvoller dieses „nach freien Willen“ nicht zu dem Gedanken „Theater ist eine freiwillige Leistung jeder Kommune“ verkommen zu lassen. Die Idee, dass Kommunen, die knapp bei Kasse sind, weil es freiwillig ist, das Theater ganz schließen, sollte verboten werden. Der Föderalismus soll die Freiheit der Inhalte gewährleisten, aber das Geld muss der Staat zu Verfügung stellen. Theater ist kein zu subventionierender Betrieb wie etwa die Landwirtschaft, sondern eine staatliche Einrichtung wie Polizei, Schulen oder Bundeswehr.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

Das Problem entwickelte sich durch die Umkehrung der Etatfestlegung. Ursprünglich war es etwa so, dass wenn eine Stadt eine Summe x benennt, diese Summe eventuell 40% darstellt und das Land zwangsweise 60% zugeben muss. Dadurch haben die Städte für jeden Euro, den sie investieren, zwei Euro vom Land dazubekommen. Das schafft für die Kommunen den Anreiz zu investieren. Mittlerweile ist es so, dass die Summe vom Land bestimmt wird und dann die Kommunen eventuell in Finanzierungsnot kommen, vor allem aber keinen wirtschaftlichen Gewinn mehr sehen. Um das schrittweise zu verhindern, muss die Untugend gesetzlich verboten werden, die heißt: Kommunen verhandeln einen Tarifvertrag, der dann jedoch nur für Teile der Kommunalbeschäftigten gilt. Theaterbeschäftigte werden durch Haustarifverträge ausgeschlossen und von den sozialen Entwicklungen abgekoppelt. Tarifgerechtigkeit muss natürlich für alle gelten. Auch muss der öffentliche Nahverkehr so gestaltet werden, dass man von jedem Ort zu seinem Theater hin- und zurückfahren kann und somit auch vom Land aus das Theater besuchen kann. Nachts gibt es meistens keine Verbindung mit dem Zug oder dem Bus vom Theater nach Hause.

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Nein, was nichts kostet, ist in einer vom Kapitalismus geprägten Welt nichts wert. Allerdings sollte der Eintrittspreis an die Buchpreisbindung in Deutschland gekoppelt werden. Das heißt ein Opernbesuch sollte in der Regel nicht mehr als 30 bis 40 € kosten.

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Publikumsbefragungen führen meiner Meinung nach zu nichts, da sie ohnehin das ewig gleiche bestätigen, dass das Publikum am liebsten die bekannten Opern, Musicalproduktionen und wenig Schauspiel sehen will.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

Diese Frage kann man nur differenziert beantworten: Unsere Abonnenten haben etwa einen Altersdurchschnitt von 54 Jahren. Der Altersdurchschnitt der Touristen, die am Meininger Staatstheater einen Schwerpunkt ausmachen, liegt bei etwa 66 Jahren. Der Gesamtdurchschnitt liegt wesentlich niedriger, da wir eine ganz große Besucherzahl an Kindern und Schülern in Schul-, Märchen- und Puppentheater Vorstellungen haben. Wenn man diese Altersgruppe miteinberechnet, verjüngt sich der Durchschnitt, was darüber hinwegtäuscht, dass wir wenig Publikum im Alter zwischen 20 und 40 Jahren haben.

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Das Meininger Staatstheater als Hort der Wiedervereinigung hat nach 1989 an Publikum und Abonnenten gewonnen, da die nahe Lage zu den alten Bundesländern viel Publikum anzog. Allerdings zeigt sich, dass nach 30 Jahren die Tradition, die am Meininger Theater üblich war, dass aus Altersgründen ausscheidende Abonnenten automatisch an Enkel übergeben, schwindet und überhaupt die Form eines Abonnements bei jungen Zuschauern nicht mehr die Beliebtheit hat, die es früher

hatte. Derzeit macht das Abonnement nur noch 40% unserer Zuschauer aus und auch das erklärt die Schwierigkeit Ihrer in Frage 5 angesprochenen Problematik. Die sich frei verkaufenden Produktionen richten sich nach dem Geschmack des Publikums und nicht an der dramaturgischen Notwendigkeit Uraufführungen zu planen. Trotzdem ist es bei unserem Theater wie in jedem erfolgreichen Gastronomiebetrieb: Man lebt von der Stammkundschaft!

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

Ich hoffe, dass das nicht so ist. Siehe die Beantwortung Ihrer zweiten Frage. Trotzdem haben wir natürlich auch solche Projekte, insbesondere unsere syrischen Flüchtlinge betreffend. Aber die Ausgrenzung von Senioren vom allgemeinen Publikum lehne ich ab.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

Ja, diese Bürgerbühne ist äußerst erfolgreich und bringt zum einen diese Bürger als neues Theaterpublikum an unser Haus. Aber vor allem schaffen wir es dadurch auch Leute, die bisher nicht ins Theater gingen, in unserer Haus zu bewegen, um ihre Bekannten auf der Bühne zu erleben. In Meiningen gab es zu DDR-Zeiten in großen Betrieben wie Robotron, in der Textilindustrie oder dem Dampfloswerk eigene Theaterspielgruppen und Chöre. Bürger, die damals dabei waren, freuen sich besonders jetzt wieder selbst spielen zu können.

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Ja, soweit es keine urheberrechtlichen Schwierigkeiten gibt.

16. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Nein, jedoch sind zum Teil von Abgeordneten der Partei AFD unangebrachte Anfragen zum Theaterprogramm eingegangen, wie die Fragen, warum so viele fremdsprachige Opern gespielt werden, warum zu wenig deutsche Klassiker den Spielplan prägen würden und warum Flüchtlinge oder Ausländer bei uns spielen dürften. Hassmails sind das nicht, aber es ist der Versuch dieser Partei Einfluss auf unsere Kunst zu nehmen. Ich hoffe, dass sich diese Tendenz nach dem Ergebnis der stattgefundenen Kommunalwahlen nicht verstärkt.

## 26 Theater Altenburg Gera, Kay Kuntze

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

*Den Kulturwandel mitzugestalten ist natürlich auch Aufgabe der Theater. Dennoch sollte das Dreieck aus den Koordinaten „Kunst“, „Bildung“ und „Sozialem“ im Spielplan gut ausbalanciert sein.*

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

*Theater sollte diese Spaltung nicht bedienen sondern Zusammenführen, indem es sich an alle Menschen, aller Altersgruppen, aller sozialen und politischen Milieus richtet (wenngleich man natürlich viele nicht erreicht). Ich denke, dass die zunehmende „Abwesenheits-Kommunikation“ in den social media über kurz oder lang auch wieder eine Sehnsucht nach „Anwesenheits-Kommunikation“ erzeugt. Durch gemeinsam erlebtes kann sozialer Kitt entstehen. Wir haben seit vielen Jahren steigende Zuschauerzahlen. Das sehe ich als Zeichen für diese Entwicklung, in der Theater als „Ort der Identitätsbildung“ nach wie vor oder sogar wieder verstärkt wirkt.*

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

*Theater muss immer auch nach neuen Formen suchen, es ist eine lebendige Kunst!! Spielplanreihen aus Projekten, die sich von verschiedenen Seiten einem Thema nähern, können hilfreiche Orientierung sein.*

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

*Eher gefährdet.*

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

*Nein, Theater soll zusammenführen nicht spalten.*

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

*Nein, keinen Zwang! Aber „dramatisches Spiel“ sollte in den Lehrplänen verankert sein.*

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

*Das sind willkommene Initiativen, die Spielräume öffnen.*

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

*Das ist standortabhängig.*

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

*Nein. Theaterbesuche sollten jedem Besucher etwas wert sein. Allerdings sollte der öffentliche Nahverkehr zum Theaterbesuch frei sein.*

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

*Ja. Das Publikumsverhalten sollte beleuchtet werden z.B. über welche Wege man sich über das Theater informiert.*

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)  
*Kann ich nicht beantworten, ich sehe im Theater Kinder, Rentner und alle dazwischen.*

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?  
*Das Abosystem ist stabiles Rückgrat unseres Spielplans, ohne das wir unsere Spielplanambitionen nicht realisieren könnten.*

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?  
*Nein, Theater soll zusammenführen nicht spalten.*

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?  
*Ja*

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?  
Website: Ja; YouTube-Kanal: Ja

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare?  
*Hassmails: Nein; Briefe und Kommentare: oft*  
Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden? *Nein*

## 27 Theaterhaus Jena, Walter Bart

1.

Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Die Aufgabe, auf aktuelle Diskurse zu reagieren, steht seit Anbeginn des Theaters mal mehr, mal weniger im Vordergrund. So spiegelt schon das antike griechische Theater Diskurse wieder, man denke nur an die „Orestie“. Und zur Zeit eines anderen Rechtsrucks an die Stücke Brechts. Insofern ist es auch unser Verständnis von Theater – sowohl das von Wunderbaum wie auch als Theaterhaus Jena –, tagesaktuell zu arbeiten.

Dass die Vorplatzarchitektur des Theaterhauses entfernt an die griechischen Amphitheater erinnert, mag nur zusätzlicher Verweis auf den Diskursort Theater sein.

2.

Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

Unser Theater steht im Herzen der Stadt, und genau so versuchen wir Programm zu machen. Wir versuchen, verschiedene Perspektiven zu öffnen, ohne unserer Ästhetik untreu zu werden.

3.

Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

Unser Theater bedient sich weniger neuer Aufführungsformen, sondern viel mehr eines neuen Fokus auf die Entwicklung eines Stückes. Dabei sind partizipative Arbeitsformen wichtig, wir laden früh Testpublikum ein und alle unsere Spielenden sind Co-Autoren unserer Abende. Dadurch werden hierarchische Strukturen befragt und geöffnet.

6.

Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Im Idealfall ist unser Programm attraktiv genug, dass junge Menschen auch ohne Pflicht ins Theater gehen wollen. Dabei sind wir durch unsere Themen zwar nah dran an jungem Publikum, jedoch sind diese Themen keine derjenigen Fächer, in denen man klassischer Weise als Klassenverband pflichtgemäß ins Theater gehen.

7.

Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit

geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

Der Bund könnte bei einer Verstärkung seiner Finanzierung sicher nur einzelne Theater fördern, was der Theaterlandschaft in der Fläche nicht zu Gute kommen würde. Von daher ist eine Stärkung der Länder durch den Bundeshaushalt bei der Finanzierung der Theater sicher sinnvoller, da eine ausreichende Expertise über die Verteilung der Fördergelder eher regional zu finden ist.

8.

Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

Die Problematik der Fördermittelkopplung von Land und Kommunen liegt in unseren Augen nicht in der Abhängigkeit der beidseitigen Entscheidungswege. Die Problematik liegt eher darin, dass die Entscheidungen vom jeweils geltenden politischen Mehrheitsverhältnis abhängig sind. Denn über die Höhe der Zuschüsse entscheiden Stadträte, Landräte und Gremien der Länder. Ein Lösungsweg könnte hier nur sein, dass man Theaterfinanzierung in Zukunft von politischen Gremien abkoppelt und somit auch inhaltlich unabhängiger macht.

9.

Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Grundsätzlich ja, wenn man damit einhergehend eine Verbreiterung der Besuchergruppen erreichen kann. Wir freuen uns zudem, dass ab kommender Spielzeit die Studierenden der Friedrich-Schiller-Universität Jena einen Kulturbeitrag mit ihrem Semesterbeitrag zahlen und damit umsonst ins Theaterhaus kommen können.

10.

Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Nein.

11.

Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

Wir sehen viel junges, engagiertes Publikum in unserem Haus. Geschätzt würden wir von einem Durchschnittsalter von etwa 35 Jahren ausgehen. Dies unterscheidet sich aber je nach Stück.

12.

Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Es gibt kein Abonnement am Theaterhaus.

13.

Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

Definitiv sollte ein Theater allen Mitgliedern einer Gesellschaft offen stehen, im besten Fall schon durch das Programm, welches sich an die Bevölkerung als Ganzes richtet. Zusätzlich bieten wir diese Spielzeit eine Produktion mit arabischen Übertiteln an, haben bei freiem Eintritt die mehrsprachige europäische Aktionswoche „Voice of Europe“ veranstaltet und arbeiten in unserem teenpark mit Jugendlichen, unter denen einige minderjährige Geflüchtete sind. Damit sind wir unserer Meinung nach auf einem guten Weg.

14.

Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

Bisher gibt es neben dem Jugendclub teenpark keine klassische Bürgerbühne. Wir arbeiten stattdessen stückbezogen mit nichtprofessionellen Darsteller\*innen und Interessierten aus der Stadt, so haben wir etwa für ein Stück einen Chor gegründet, mit (Laien)-Tänzer\*innen gearbeitet und Selbstmach-Initiativen aus Jena auf die Bühne eingeladen.

15.

Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Wir versuchen, zu jedem Stück einen Trailer als kurze Vorschau zu produzieren, und stellen diese auf YouTube zur Verfügung.

17.

Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Wunderbaum ist erst seit Sommer 2018 am Theaterhaus Jena tätig. In diesem Zeitraum haben wir noch keine Erfahrung mit direkten Hassmails gemacht. Wir mussten aber feststellen, dass einige Publikumsäußerungen sehr unsachlich und nicht an einer Auseinandersetzung mit unserer Arbeit interessiert waren. Das macht es uns leider schwer, auf einer sachlichen Ebene darauf zu antworten.

Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Diesem Umstand wird bei uns insofern Rechnung getragen, als wir Werke und Sonderformate anbieten, die entweder klar Stellung dazu beziehen, die zu Diskussionen aufrufen oder für aufmerksame Besucher Querverweise und Anregungen anbieten.

Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

Ich bin um jegliche Art der Vielfalt froh, weil diese unsere Welt differenzierter, genauer abbildet. Wenn die Vielfalt beginnt Fliehkräfte zu entwickeln, sollten wir das (s.o.) in unserem Schaffen thematisieren.

Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

Inhalt hat kausal nichts mit der Form zu tun. Anhand der Form können Inhalte einem gewissen Publikum oder in ihrer Ausdeutung präzisiert und besser adressiert werden.

Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

Die Mischung macht's aus: wir haben einen Composer in Residence, haben jedes Jahr mehrere Uraufführungen in allen Sparten gehabt, pflegen aber auch das „Museale“.

Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationenspezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

Wir bieten an: Musiktheater für Kinder, für Jugendliche, Familien und das Standardangebot.

Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Wäre wünschenswert, aber – wie ich es einschätze – nicht realisierbar.

Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

Finanzierungen, die auf mehrere Schultern verteilt sind, bergen Segen und Fluch: einer steigt aus und das Konstrukt fällt in sich zusammen wie ein Kartenhaus. Aber bevor einer aussteigt, muss er den Mut haben zuzugeben, die Existenz der kulturellen Institution mehr als nur in Frage zu stellen.

Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

Bei uns funktioniert es gut.

Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Niemals!

Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Besucherstatistik zwecks besserer Vermarktungsstrategien. Nichts Inhaltliches.

Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

Je nach Format total unterschiedlich.

Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Das ist eine ruckläufige Bewegung. Wir gehen in der Veränderung und in der Reduktion des Angebotes behutsam um.

Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

Wir haben ein Angebot, das sehr breitgefächert ist, aber für die Größe unseres Hauses noch leistbar, ohne den großen Bogen einer Gesamtkonzeption zu verlieren.

Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

Es gibt vier verschiedene „Bürgerbühnen“.

Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Ja in allen Fällen.

Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Nein.

## 29 Thüringer Landestheater Rudolstadt, Steffen Mensching

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Theater zielt wie kaum eine andere Kunst in die Gegenwart. Ein Bild, ein Buch, ein Streichquartett kann warten, eine Aufführung funktioniert im Augenblick ihrer Realisierung oder nicht. Also, ja, die zunehmende Aggressivität der Meinungsbildung, die Unerbittlichkeit, mit der an einmal gefundenen Positionen festgehalten wird, das Insistieren auf Vorurteilen, die Blindheit, mit der andere Auffassungen von Staat und Gesellschaft attackiert werden, die wachsende Respektlosigkeit und der Verlust an Dialogfähigkeit, all diese Entwicklungen müssen wir im Blick haben, wenn wir Theater machen, schon deshalb, weil es Haltungen sind, mit denen man kein Theater machen kann. Sie stehen für das Gegenteil von Spiel, sind Kampf um jeden Preis.

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

Identität ist ein Modebegriff, auf dessen Bedeutung man sich stillschweigend geeinigt hat. Was sagt er aus über den modernen Menschen? Nicht viel. Er artikuliert eine Sehnsucht, die vergeblich auf ihre Erfüllung hofft: dass man, der Mensch, der, die, das mit sich eins sei, ins sich ruhe, Erwartung und Verwirklichung zusammenfallen könnten. Wieso sollte ich einen derart langweiligen Zustand - der im Grunde nur der Tod sein kann - anstreben? Nicht die Deckungsgleichheit ist das aufregende, sondern die Verschiedenheit, die Deckung versucht. Um es praktisch zu machen: Theaterarbeit sucht die Vielheit, die Differenz, die Nuance. In dieser Fülle, die auch Chaos, Unordnung, Polemik einschließt, Reichtum und Schönheit, Witz und Hoffnung zu entdecken, macht die tägliche Bühnenarbeit aus. Sollte es uns dort, statt um Identität, nicht viel eher um Partnerschaft und Empathie gehen? (Man könnte sogar behaupten, dass ein Schauspieler das Muster dafür abgibt, als Mensch nicht-identisch sein zu müssen, indem sie oder er aus sich heraustritt und ein "anderer" wird.)

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

Ich bin kein Freund von Aktionismus, der glaubt, mit formalen Tricks komplexe Aufgaben schnell bewältigen zu können. Theater ist eine analoge Kunst, reale Menschen (Schauspieler, Sänger, Musiker) stellen für reale Menschen (Zuschauer) etwas dar. Man tritt in direkten, leiblichen Kontakt. Angesichts der in künstlichen (digitalen) Räumen veranstalteten Saalschlachten, wo jeder glaubt, jeden mit Unterstellungen fertig machen zu können, weil man niemand die eigene Meinung ins Gesicht sagen muss (was noch immer Überwindung kostet), ist Theater ein Akt unmittelbarer Kommunikation. Allerdings, natürlich, das liegt in der Natur der Sache, die Leute auf der Bühne eröffnen den Diskurs, haben die Debatte in der Hand. Deswegen sollte die Auseinandersetzung über Inszenierungen intensiver geführt werden, das Publikum angehalten werden, sich einzubringen. Nachgespräche, Diskussionen, Erfahrungsaustausch ist wichtig. Insgesamt wäre es lohnenswert, die Bühnen vermehrt für Podien über gesellschaftliche Fragen zu nutzen, Historiker, Soziologen, Literaten zu Wort kommen zu lassen mit ihren Ideen über Zivilgesellschaft und Welt. Wir stehen da, offen gesagt, noch am Anfang.

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

Wir produzieren kein eigenes Musiktheater. Grundsätzlich würde ich aber davor warnen, Tradition gegen Moderne auszuspielen, derart, dass das eine museal, das andere a priori zeitgenössisch sein muss. Da macht man es sich zu einfach und ignoriert wohl auch die Erwartungen des Publikums. Es ist auffällig, dass gerade in Zeiten sich zuspitzender gesellschaftlicher Widersprüche, schneller Technik, hochkomplexer Fragestellungen das Bedürfnis nach überschaubaren, kontrollierbaren, meinetwegen konventionellen Erzählweisen wächst. Aktualität ist nicht immer an zeitaktuelle Stoffe gebunden.

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

Wir bieten immerhin für Jugendliche freien Eintritt in unsere sinfonischen Konzerten an und organisieren, dass Schulklassen die Generalproben der Sinfoniekonzerte besuchen können.

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Wir unterhalten mit mehreren Schulen in der Region Kooperationsverträge, wo sich die Einrichtungen zu einem jährlichen Theaterbesuch verpflichten. Im Gegenzug unterstützen Dramaturgen, Schauspieler und Musiker die Schulen in der Unterrichtsvorbereitung. Ich halte solche Zusammenarbeit für sinnvoll. Mitunter muss man die Menschen (auch junge Menschen) zu ihrem Glücke zwingen. Bildung ist nicht im Selbstlauf zu erlangen. Ich bin da eher ein Vertreter der *old school*, allerdings funktioniert solche Kooperation nur, wenn sie mit Leidenschaft und echtem Engagement durchgeführt wird. Formaler Theaterzwang, der die Kids nicht überzeugt und in ihren Sehnsüchten abholt, produziert dauerhaftes Desinteresse. Aber das ist beim Deutschunterricht, Physik und Sport nicht anders.

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

Preise und Projektgelder werden die Theaterlandschaft in Deutschland nicht bewahren. Hier ist kein sporadisch fallender Geldregen gefragt, sondern langfristige Förderung, verbunden mit Tariflöhnen und Tarifsteigerungen. Ich glaube nicht, dass es realistisch ist, die Löhne und Gehälter der Mitarbeiter vom Bund bezahlen zu lassen, denkbar wäre, dass ein zentraler Fonds geschaffen wird, aus dem Investitionslücken an bestimmten Häusern gestopft werden, also eine Art Subvention für die Theater, die seit Jahren technisch vernachlässigt wurden.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

Da wir (noch immer) mehrheitlich durch kommunale Mittel finanziert werden, streben wir immer noch eine paritätische Subvention an, also eine Finanzierung 50:50. Es gab Überlegungen seitens der Thüringer Landesregierung, dass die Gehälter der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter künftig vom Land getragen würden, alle anderen Leistungen durch die Kommunen abgesichert werden. Das ist ein guter, schöner Plan. (Sie kennen bestimmt das Lied von Brecht: Ja, mach nur einen Plan...?) Trotzdem, die Beteiligung der Kommunen an der Theaterfinanzierung ist ja nicht nur eine Belastung für die örtlichen Förderer, sondern auch ein Garant dafür, dass man vor Ort ein Theater macht, das vor Ort funktioniert. Ich weiß sehr

genau, was ich (und das Theater, an dem ich arbeite) den kommunalen Vertretern zu verdanken habe, ich stehe bei ihnen gewissermaßen in der Pflicht. Das bindet Verantwortung.

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Solange andere soziale Leistungen nicht freigestellt werden, wäre dies ein falsches Signal. Ich plädiere für soziale Preise, auch dafür, dass diejenigen, die es sich leisten können, durchaus mehr bezahlen, als Geringverdiener. Umsonst ist der Tod. Demgemäß hält sich im Lande die Auffassung, dass, was nichts kostet, auch nichts wert ist.

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Statistik und Soziologie betreiben wir in der Kleinstadt auf der Marktstraße, bei Usta Döner, auf dem Sportplatz.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

Ich kann mich irren, aber meines Erachtens ist der Durchschnitt jünger als ich: also 59,78 Jahre alt. (Wir spielen aber auch pro Jahr circa 9tausend mal für Kinder im Alter zwischen 4 und 10 Jahren und diese jungen Lümmel drücken den Altersdurchschnitt beträchtlich.)

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Wir schreiben stolz stabile Zahlen. Man muss sich allerdings neue Abo-Formen einfallen lassen, die den Zuschauer zwar ans Theater binden, ihm aber Gestaltungsspielraum lassen, also Wahlmöglichkeiten, wann er seinen Besuch plant und was er dann zu sehen bekommt. Auch hier gibt es eine dialektische Entwicklung, einerseits will man sich weniger festlegen, andererseits meint man, sich zu einem Besuch festlegen zu müssen, weil man, wenn man sich nicht zwingt, etwas Wichtiges verpassen könnte.

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

Das tun die meisten Theater in Deutschland seit längerem. Es hängt dabei stets davon ab, wo genau man Theater macht, wie divers das Publikum ist.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

Wir kooperieren seit etwa zehn Jahren mit einer Seniorentheatergruppe "Die Entfalter", die an unserem Haus vier Produktionen hergestellt und aufgeführt haben. Weiterhin bieten wir einer Amateurtheatergruppe "theaterspielladen" Auftrittsmöglichkeiten und führen regelmäßig Schülertheatertage in unseren Räumlichkeiten durch.

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Wir produzieren Clips und haben einen Youtube-Kanal, über den wir die Filme auf unserer Website einbinden.

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Briefe und Kommentare von Zuschauern gab es immer, was ja auch wünschenswert ist. Der Tonfall ist in den letzten Jahren schärfer und undifferenzierter geworden, wobei man sich vor allem an die Meldungen erinnert, die unter die Gürtellinie zielen. Jetzt erhalten wir häufiger auch Post von Leuten, die das Theater nur von außen oder dem Hörensagen kennen. Die wüstesten Beschimpfungen finden, wie ich gehört habe, auf Facebook statt. Ich nehme solche Kommentare nur dosiert zur Kenntnis. Das kann man ignorieren finden. Für mich ist es eine Form geistiger Hygiene und gerettete Lebenszeit.

## 30 Landestheater Eisenach, Andris Plucis

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Jede Zeit hat ihre eigenen Blödheiten. Das Theater reagiert darauf seit jeher in vielfältiger Weise. Der digitalen Verblödung setzt es die Kraft der gemeinsamen Gegenwärtigkeit von Künstlern und Publikum in Raum und Zeit entgegen. Wenn wir auf diese Stärke des Theaters vertrauen und Augenblicke schaffen, in denen Kunst sensibel macht für menschliches Freud und Leid leisten wir ganz selbstverständlich Widerstand gegen Verrohungstendenzen.

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

Wenn das Theater ein Ort der Identitätsbildung sein soll, muss es sich erst einmal seiner eigenen Identität sicher sein. Das ist im Falle des Landestheaters Eisenach gar nicht so einfach. Die Kulturpolitik der letzten drei Jahrzehnte war nicht gerade förderlich, um das Selbstbewusstsein diesbezüglich zu stärken. Der Abbau von Sparten, Neustrukturierungen und Unsicherheiten in der Finanzierung sorgten und sorgen dafür, dass die Identitätsarbeit innerhalb des Hauses und in die Stadt hineinwirkend immer wieder unterwandert wurde und wird. Letztlich spiegelt das Theater damit nur die Unsicherheiten wider, mit denen vor allem ostdeutsche Kommunen zu leben lernten. Vor diesem Hintergrund ist es nicht leicht, wenn Kultur nun das heilen soll, was in anderen gesellschaftlichen Bereichen durch neoliberalen Zeitgeist und ausufernde Verwaltungsbürokratie vernachlässigt oder gar zerstört wurde. Mit der Zusammenstellung des Spielplans haben wir dennoch jedes Jahr automatisch Identitätsfragen im Blick, da wir mit einem sehr vielfältigen Angebot den verschiedenen Publikumsbedürfnissen gerecht werden wollen und somit Menschen aus unterschiedlichen Sozialisationen und mit vielseitigen Geschmacksprägungen an unser Haus binden.

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

Theater braucht vor allem Phantasie. Ich glaube, dass zum Beispiel eine digitale Aufrüstung - die ja oft als neue Aufführungsform verkauft wird - nur sehr bedingt und kurzfristig funktioniert. Im Theater geht es aber darum, immer wieder neu substanzielle Formen und Inhalte zu finden. Das können auch kleine Formate erreichen. Ich verweise diesbezüglich auf unsere sehr erfolgreiche mobile Kinder- und Jugendtheater-Produktion, die bereits an die 100 Mal aufgeführt wurde: „Out – Gefangen im Netz“. Ein Schauspieler erzählt im Klassenzimmer die Geschichte seiner Schwester und gleichzeitig sensibilisiert er damit die Schüler eindrücklich für die Gefahren des Cyber-Mobbings.

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

Auch hier gilt: erst gute Ideen, dann wird einer Umsetzung nichts im Wege stehen. Egal, ob klassisches Repertoire oder Uraufführung. Im Ballettbereich sind Uraufführungen die Regel. Das wird oft vergessen.

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationenspezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

Musiktheater schließt Ballett eigentlich ein. Ihre Fragen vergessen aber diese Sparte komplett, da sind sie in guter Gesellschaft. Z. B. die ZEIT hat seit Jahren (!!!) keine Ballettkritik verfasst. Dabei entwickelt die zeitgenössische Ballettsprache genau die generationsübergreifenden Bilder. Davon einmal abgesehen hat unser Theater mit seinem Förderverein einen sehr guten Partner. Die Freunde und Förderer entwickelten das Projekt „Ab, in die Oper!“ gezielt für Regelschüler der Region. Mit Hilfe von Sponsoren spendiert der Verein Schülern einen Opernbesuch inklusive Bustransfer. Zum Projekt gehört auch die Finanzierung eines Theaterpädagogen, der die Klassen auf ihren zumeist ersten Opernbesuch vorbereitet. Seit Jahren läuft zudem sehr erfolgreich der „Tannhäuser für Kinder“ auf der Wartburg – eine Inszenierung unseres Hauses, die genauso gut Erwachsene glücklich macht.

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Wir haben in Eisenach einen Stamm sehr aktiver Lehrer, die die Angebote unseres Theaters gerne in ihren Unterricht einbauen. Sicherlich ist es wünschenswert, diese Gruppe auszubauen. Die Lehrpläne könnten diese ambitionierten Pädagogen sicherlich noch stärker unterstützen. Den Besuch zur Pflicht für Schüler innerhalb des Unterrichts zu erklären, ist sicherlich nicht falsch, da man erst einmal Theater-Erfahrungen sammeln sollte, bevor man sich dann ein Urteil bildet.

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

Unser föderalistisches System müsste dafür reformiert werden. Wir kriegen es doch nicht einmal hin, dass der Bund den Schulen ein paar Computer schenkt. Bund und Länder müssten unbürokratische Strategien beschließen, wie Kommunen in Deutschland so gestärkt werden, damit sie ihre Kultur ohne Not finanzieren können.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

Es wäre natürlich wünschenswert, dass die Theaterfinanzierung keine freiwillige Leistung mehr ist. Die schönste Utopie wäre, dass der Bund diese Kosten gemeinsam mit den Ländern tragen würde.

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Das ist meines Erachtens nicht notwendig. Unsere Eintrittspreise sind nicht sehr hoch und wir machen die Erfahrung, dass die Besucher auch dazu bereit sind, für die Vorstellungen zu bezahlen.

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Ja, an einer Umfrage des Deutschen Bühnenvereins. Da ging es aber um die Informations- und Vermittlungswege und weniger um die Publikumszusammensetzung.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum?

Da wir für Kinder ab dem Kindergartenalter bis für reiferes Publikum Angebote haben, schätze ich, dass das Durchschnittsalter dem der Stadt weitestgehend entspricht. Das liegt laut statistischem Landesamt bei ca. 45 Jahren.

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Eine gewisse Konstanz auf niedrigem Niveau ist zu verzeichnen.

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

Ja, das tun wir jetzt bereits im Rahmen unserer finanziellen und personellen Möglichkeiten, z. B. mit mobilen Produktionen und Aufführungen an anderen Spielorten.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

Ja, es gibt verschiedene Gruppen. In dieser Spielzeit führten die Bürgerbühne Taboris „Jubiläum“ und das Seniorentheater zusammen mit Jugendlichen die Uraufführung „Humboldts Natur“ über Alexander von Humboldt von Stephan Rumphorst auf. Unsere Tänzer leiten ein Kinderballett und arbeiten mit Laientanzgruppen zusammen.

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Zu ausgewählten Produktionen gibt es Trailer. Leider fehlen uns die notwendigen Kapazitäten, um das auf einem angemessenen Niveau weiter auszubauen.

(Wo ist eigentlich Frage 16?)

17. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Nein, glücklicherweise noch nicht. Wir haben ein sehr wohlgesonnenes Publikum in Eisenach, auf das wir in den letzten Jahren auch in Krisensituationen bauen konnten.

## 31 Theater Naumburg, Stefan Neugebauer

1. Der gesellschaftliche Diskurs hat sich in den letzten Jahren verändert. Er ist, u. a. bedingt durch digitale Medien und Rechtspopulismus, rauer geworden. Wie wichtig ist es Ihnen, mit den Mitteln des Theaters auf diese gesellschaftspolitischen Veränderungen zu reagieren? Steht diese Aufgabe sogar an erster Stelle?

Nicht an erster Stelle, ich bin ja nicht der Vorreiter der Nation, aber natürlich spielt das bei der Spielplangestaltung eine Rolle, wir gehen darauf ein, ohne zu sagen, wir hätten die Weisheit mit Löffeln gefressen.

2. Theater ist auch ein Ort der Identitätsbildung. Da sich unsere Gesellschaft immer stärker auffächert, ja aufzuspalten scheint - welche Konsequenzen erwachsen daraus Ihrer Meinung nach für die Theaterarbeit?

Das Angebot muss breiter werden, wenngleich diese Art Auffächerung sich hier nicht so niederschlägt wie in einer Großstadt. Wir suchen, wenn wir uns für ein Stück entscheiden, immer einen Bezug zum Hier und Jetzt. Aber das sollte eigentlich selbstverständlich sein.

3. Braucht das Theater angesichts dieser Entwicklungen, aber auch generell neue Aufführungsformen? Wenn ja, welche? Was davon ist gegebenenfalls jetzt schon in Ihrem Spielplan zu finden?

Ja klar kann man nicht einfach nur Stücke in der Guckkastenbühne anbieten, wir machen spezielle Sachen für Kinder und Jugendliche, gehen mit Klassenzimmerstücken in die Schulen plus Nachbereitung, und erfinden neue Formate wie den Naumburger Theaterspaziergang oder überschreiten die Grenzen des Theaters, indem wir auch Ausstellungen anbieten und das Gespräch jenseits der Vorstellungen suchen.

4. Ist bei dieser Suche nach neuen Aufführungsformen das hochsubventionierte Musiktheater in besonderer Weise gefordert, weil es (zu) oft an einem klassischen Repertoire festhält und sich Uraufführungen in der Regel entzieht, statt sie zu fördern?

Glaube ich nicht, aber wir sind ja ein reines Schauspieltheater, insofern möchte ich mich da mit Ratschlägen zurückhalten.

5. Mit Blick auf das Musiktheater scheint es notwendiger denn je, Generationen-spezifische Musiktheater-Produktionen und Vermittlungsvarianten anzubieten, wenn Oper eine Zukunft haben soll. Teilen Sie diese Auffassung? Welche Angebote unterbreitet Ihr Haus bereits?

Nicht in unserem Bereich, wenngleich wir jetzt im Naumburger Dom Musiktheater machen, und das Oratorium Susanna von Händel greift ja die me too Debatte auf, insofern sind wir da mittendrin.

6. Sollten Schauspiel- und Musiktheaterbesuche (wieder) in die Lehrpläne der Schulen als Pflichtveranstaltung integriert werden?

Fände ich sehr gut, aber wenn, dann müsste man auch vorbereitend dazu etwas im Unterricht machen und gegebenenfalls mit den Theaterleuten etwas danach, einfach nur hingehen und abhaken, halte ich für verschenkt

7. Sollte der Bund künftig stärker bei der Theaterfinanzierung mitmischen? Derzeit geschieht das bereits über Umwege, wie z. B. den Theaterpreis des Bundes.

Ich finde man kann nicht alles auf den Bund abwälzen, entweder die Länder bzw. Kommunen wollen Theater oder eben nicht. Das ist eine politische Entscheidung, und ich denke, dass das Theater einer der wenigen Orte ist, wo sich Menschen noch wirklich begegnen können und nicht einfach „offline“ gehen können.

8. Ist ein Finanzierungsmodell, das Landesmittel an kommunale Mittel bindet noch zeitgemäß? In der Realität sind besonders Kommunen im ländlichen Raum oft mit ihrem Finanzierungsanteil überfordert – Was kann hier ein Lösungsweg sein?

Da muss man von Region zu Region gucken, was kann man über Sponsoring erreichen, über angemessene Eintrittspreise, über die prozentuale Aufteilung der Geldgeber, da gibt es keine Universallösung.

9. Sollte der Eintritt zu öffentlich-subventionierten Theatern künftig frei sein?

Nein, das halte ich für das falsche Signal, die Behauptung, Theater sei zu teuer, ist doch idiotisch, die Leute kaufen sich einen Flachbildschirm, überteuerte Handys und fast food und dann ist kein Geld für Theater da? Das ist keine Frage des Geldes sondern der Prioritäten, und je bildungsferner jemand aufwächst und je weniger man darauf politisch ein Augenmerk legt, desto mehr „Idioten“ laufen rum

10. Haben Sie in den letzten 5 Jahren eine Publikumsbefragung durchgeführt, wenn ja mit welchem Ziel?

Nein, haben wir nicht gemacht, steht aber an, wir haben eine Auslastung von über 90 Prozent, aber dennoch - wir wollen schon mal rauskriegen, woher denn überall unser Publikum kommt, und was sie bewegt.

11. Welchen Altersdurchschnitt hat ihr Publikum? (Geschätzt oder genaue Antwort möglich)

Geschätzt unter 30 Jahre, wenn man die Kinder und Jugendlichen mitrechnet, aber nur bezogen auf die Erwachsenenvorstellungen sicherlich 50 plus

12. Das Abonnentenmodell ist an den meisten Theatern in Ost-Deutschland nach 1989 zusammengebrochen; welche Erfahrungen machen Sie derzeit in Bezug auf Abonnements?

Nun wir backen da kleine Brötchen, dennoch konnten wir in den 4 Jahren unsere Zahl von 30 auf 60 Abonnenten vergrößern. Aber ich glaube, dass es sich da einpegeln wird.

13. Sollte bzw. muss Theater in Zukunft flexibler in Hinblick auf spezielle Angebote für Senioren, sozial schwache Gruppen, junge Leute, kulturelle Bildung, Zuwanderung, Ferienangebote etc. planen?

Ja versuchen wir, indem wir zum Beispiel Sonntag eine Vorstellung schon um 17h anbieten oder Workshops in den Ferien für Kinder und Jugendliche anbieten, andererseits sehe ich unser Kerngeschäft immer noch in den Aufführungen, wir sind ja auch nicht das Mädchen für Alles.

14. Gibt es an Ihrem Haus eine Bürgerbühne, an der mit Laien Stücke entwickelt und zur Premiere gebracht werden?

Nein, noch nicht, aber wir machen im Frühjahr 2020 erstmals einen Seniorenclub, was ja in Richtung Bürgerbühne geht.

15. Produzieren Sie für die Homepage ihres Hauses Werbeclips zu den Produktionen? Stellen Sie diese Clips auch auf YouTube bzw. hat Ihr Haus einen eigenen YouTube-Kanal?

Ja wir produzieren kleinere Stills für die Website, für das Foyer und facebook  
Einen Youtubekanal haben wir nicht.

16. Bekommen Sie bzw. Ihr Haus sogenannte Hassmails bzw. Briefe und Kommentare? Sind diese Kommentare seit 2015 signifikant mehr geworden?

Nein, davon sind wir nicht betroffen.

## 32 Theater Waidspeicher Erfurt, Sibylle Tröster

zu 1: Das Theater Waidspeicher ist das einzige institutionell eigenständige Ensemblepuppentheater in Thüringen. Etwa 80 Prozent unserer Aufführungen spielen wir für Kinder und Jugendliche. Sie zeigen den ästhetischen Reichtum, die diversen Spieltechniken und die Poesie unserer Theaterform. Darüber hinaus stehen sie inhaltlich für alle Altersgruppen immer auch in gesellschaftlich relevantem Kontext, indem sie sich Themen wie Freundschaft und Dialog, Macht und Selbstbehauptung, Krieg und Flucht, Kind und Familie, Natur und Zivilisation widmen. Durch seine internationale Gastspieltätigkeit und die Veranstaltung des Internationalen Puppentheaterfestivals Synergura ist das Theater Waidspeicher ein weltweiter Kulturbotschafter und damit in einem ständigen interkulturellen Austausch. Die Förderung des positiven Dialogs zwischen Menschen verschiedener Herkunft, Nationen, Generationen und Religionen ist unserem Theater somit tägliches selbstgewähltes Anliegen.

zu 2: Die ermutigende und integrative Funktion von Theater halte ich für eine seiner gegenwärtig größten Aufgaben. Jeder Besucher – vor allem jedes Kind – soll sich in unseren Vorstellungen als wichtiger und ernstgenommener Teil einer Gemeinschaft fühlen.

zu 3: Puppentheater selbst hat diesbezüglich ein nahezu grenzenloses Spektrum an Möglichkeiten. Die räumlichen Gegebenheiten unserer Spielstätte setzen uns jedoch Grenzen.

zu 4: Die Frage ist, welche inhaltliche und ästhetische Qualität eine künstlerische Arbeit hat. Wann ein Stück oder eine Oper geschrieben wurde, halte ich für sekundär. Theater als Kunst sollte sich ohnehin immer tiefer und weiter verorten als im wechselnden aktuell-politischen Tagesgeschehen.

zu 5: Das Theater Waidspeicher hat keine eigene Sparte Musiktheater. Wir haben als Puppentheater in den vergangenen Jahren aber mehrfach mit dem Musiktheater des Theaters Erfurt kooperiert. Zuletzt in der internationalen Koproduktion zwischen Theater Erfurt, Theater Waidspeicher, Tanztheater Erfurt e.V. (D) und Ulrike Quade Company (NL) „The Fairy Queen – Ein Sommernachtstraum“ (2019). Die im Zusammenwirken der Theaterformen entstandenen Inszenierungen trafen durchweg auf sehr großes Publikumsinteresse.

zu 6: Unser Theater wird durch viele Kindergärten und Schulen unserer Stadt regelmäßig besucht – auch ohne Pflicht. Unsere Vorstellungen für Kinder und Jugendliche sind oft restlos ausgebucht. Dennoch befürworten wir die Verankerung von Theaterbesuchen im Lehrplan. Die öffentliche Subventionierung von Theatern ist mit einem kulturellen Bildungsauftrag verbunden, eine Vernetzung von Schule und Theater ist daher sinnvoll. Sie würde die Lehrerinnen und Lehrer, die mit ihren Schülern ins Theater gehen wollen, auch gegenüber ihren Schulleitern stärken.

zu 7: Ihre Frage betrifft die Kulturhoheit der Länder. Sie müsste also umfassender diskutiert werden.

zu 8: Ich halte das Aneinanderbinden von Verantwortlichkeiten für sinnvoll und richtig. Die Frage ist jedoch, wie kommunale Partner in die Lage versetzt werden, ihre Aufgaben auch erfüllen zu können.

zu 9: Theaterbesuche sollte für jedes Kind bis zum 10. Lebensjahr frei sein. Frei von Stigmatisierung und unabhängig von Einkommen und Bildungsniveau der Eltern, sollten Kinder das Recht auf kulturelle Bildung haben. Dies als Investition der Gesellschaft in ihre eigene Zukunft.

zu 10:

Untersuchungen zum Rezeptionsverhalten von Kindern finden kontinuierlich in Zusammenarbeit zwischen unserem Theater und der Universität Erfurt statt. Als kleines Theater sind wir ohnehin in einem ständigen, direkten und persönlichen Austausch mit unseren Besuchern.

zu 11: Wir spielen für alle Altersgruppen, beginnend mit Inszenierungen für Kinder im Kindergartenalter über Schüler bis zu Erwachsenen im Abendspielplan. Etwa 75 % unserer Besucher sind unter 30 Jahre alt.

zu 12: Wir haben kein Abonnementsystem und benötigen auch keins. Alle Karten für unsere Vorstellungen sind im freien Verkauf erhältlich.

zu 13: Ja, wir tun dies auch bereits.

zu 14: Nein, wir haben keine Bürgerbühne.

zu 15: Ja, wir produzieren Videoclips. Sie sind auf unserer Homepage und vimeo zu sehen.

zu 17: Nein, weder habe ich noch hat das von mir geleitete Theater Hass-Mails bekommen.